

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

295 (29.10.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695586)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Druckanstalt: „Nachrichten“. Bei Werbestellungen und bei der Beilegerfertigung auf Verlegung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Seite: 3 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Geschäftsführer: Dr. Dr. Konrad Barisch, gleichzeitig Vorkassier, Wirtschaft und Bild: Stubb, des Geschäftsführers: Jacob Neppel, gleichzeitig Kassier, verantwortlich für den Unterhaltungsstil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Drew, Berlin W 35, Hiltorfstr. 44. (Berichtredaktion: Barisch 3361/66). Verantwortlich für den Anzeigenstil: Karl Meyer, Oldenburg. Tel. IX. 36; Heber 16000. Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von Dr. Schatzl, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 295

Oldenburg, Donnerstag, den 29. Oktober 1936

70. Jahrgang

Ein eiserner Wille und tatbereite Herzen Leidenschaftlicher Appell Görings an jeden Deutschen

Mit außerordentlicher Spannung erwartete am Mittwochabend das ganze deutsche Volk die angekündigte große Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring über den neuen Vierjahresplan. Diese Spannung bewies, welche Bedeutung dem großen neuen Aufbauwerk des Führers in allen Schichten des deutschen Volkes entgegengebracht wird und welchen Widerhall die Ankündigung Adolf Hitlers in der Münchener Parteitagssproklamation gefunden hat. Überall im Reich lauschten die Menschen an den Lautsprechern den Worten Görings, die von allen deutschen Zehnern übertragen wurden.

In der Reichshauptstadt stand an diesem Abend der Sportpalast im Mittelpunkt des ganzen Interesses der Öffentlichkeit. Was um 18 Uhr seine Tore geöffnet wurden, strömten die Massen in höchsten Scharen in die riesige Halle, die bald bis zu den höchsten Rängen hinauf gefüllt war. Die alte ehrwürdige Gedenkstätte des ererbten Kampfes des Nationalsozialismus um die Reichshauptstadt prangte bei dieser bedeutungsvollen Kundgebung in einem reichen Schmuck von Holenkreuzbannern und Lannengrün. Gegen 20 Uhr stieg die Spannung in der großen Halle immer mehr, als die leitenden Persönlichkeiten des Staates und der Bewegung, herzlich begrüßt, eintrafen.

An der Stirnwand der Halle nahmen sämtliche Reichsminister und Reichsleiter Platz. In den Reihen hinter ihnen sah man sämtliche Reichsstatthalter und zahlreiche Staatssekretäre, alle Gauleiter, die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen sowie die Leiter der verschiedenen Abteilungen der vom Ministerpräsidenten Generaloberst Göring eingeleiteten Organisation zur Durchführung des Vierjahresplanes. Die lebhafteste Begrüßung, die den einzelnen führenden Männern des Staates und der Bewegung bei ihrem Erscheinen in der Halle zuteil wurde, wuchs zum Jubel an, als wenige Minuten vor 20 Uhr Ministerpräsident Generaloberst Göring und Reichsminister Dr. Goebbels gemeinsam im Sportpalast eintrafen. Auch dem kurz danach erscheinenden Stellvertreter des Führers Rudolf Heß wurden ähnliche feierliche Kundgebungen bereitet. Ein Bild auf die große Ehrentribüne und die dort versammelten führenden Männer des Dritten Reiches machte die außerordentliche Bedeutung der großen Kundgebung besonders eindringlich. Noch ehe sie eröffnet wurde, besaßen die mehr als 10.000 Berliner, die in der Halle versammelt waren, die Gelegenheit, ihrem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels in Sprechorden und mit Heilrufen ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Geburtstag zum Ausdruck zu bringen.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und Standarten ergriff der Gauleiter von Berlin

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort:

Meine Volksgenossen und Parteigenossen!

Zu einer bedeutungsvollen Kundgebung ist die nationalsozialistische Bewegung Berlins am heutigen Abend mit den Spitzen des Staates im Berliner Sportpalast zusammengekommen. Es gilt, den vom Führer auf dem Münchener Parteitag der Ehre proklamierten zweiten Vierjahresplan vor der deutschen und der Weltöffentlichkeit den Start zu geben. Es ist kein Zufall, daß dieser Startschuß vor der Bewegung und vor dem Volke und auch daß er im Berliner Sportpalast gegeben wird. Denn diese Stätte ist vielleicht die traditionellste unserer nationalsozialistischen Kämpfe. Von diesem Podium aus haben wir die Reichshauptstadt aus eroberd; von diesem Podium aus haben wir damals, in der Opposition stehend, die Ideen und Projekte proklamiert, die nun im Verlaufe einer vierjährigen Regierungs- und Staatsführung zum großen Teil schon Wirklichkeit geworden sind.

Daß der neue Vierjahresplan vor dem ganzen Volk proklamiert wird, entspricht einer alten nationalsozialistischen Idee und Tradition. Denn der Nationalsozialismus hat seit jeder den Standpunkt vertreten, daß die großen Pläne und Ziele einer überlegenen, weisenden Staatsführung niemals von dieser Staatsführung allein erreicht werden können, sondern daß das Volk im gleichen Umfang daran Anteil nehmen muß.

Und deshalb gerade tritt unser Parteigenosse Göring, der mit der Durchführung und damit auch der Verantwortung für den neuen Vierjahresplan betraut worden ist, vor die Öffentlichkeit, um sie zur Mitarbeit an diesem großen Werk aufzurufen.

Und damit wende ich mich an meinen eigenen Parteigenossen. Es ist in diesen Tagen zehn Jahre her, daß wir in breiter Front den Kampf um ein nationalsozialistisches Berlin aufgenommen haben. Hunderttausende von Berliner Volksgenossen und Mitbürgern tragen in diesen Tagen das Zeichen der Erinnerung an diese zehn Jahre nationalsozialistischen Kampfes. Nur wenige haben damals an diesem Kampf teilgenommen. Aber die vielen Hunderttausende, ich möchte fast sagen, Millionen, die in diesen Tagen dieses Zeichen tragen, wollen damit zum Ausdruck bringen, daß sie es wohl verstehen, daß dieser Kampf um ein deutsches Berlin ein historischer gewesen ist und daß

dieser Kampf deshalb unsterblich in die Geschichte eingehen wird.

Und damit wende ich mich an Sie, lieber Parteigenosse Göring.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir gemeinsam auf diesem Podium stehen, sondern schon vom ersten Tage ab, da Sie aus der politischen Verbannung nach Berlin zurückkamen, haben Sie sich rückhaltlos wieder für den Aufstieg und die Durchsetzung der nationalsozialistischen Bewegung gerade hier in Berlin eingesetzt. (Lebhafter Beifall.) Es ist für mich vielleicht eine der schönsten Erinnerungen der damaligen schweren, aber heute umso erhebenweren Kampfzeit, wenn ich mich daran zurückerinnere, wie oft wir von diesem Podium aus und in allen großen Städten in Deutschland gemeinsam an die Nation appelliert haben. (Lebhafter Beifall.)

Das Zeichen, das in diesen Tagen in Berlin Hunderttausende tragen, das ist in Gold gefestigt den 30 besten und treuesten und zuverlässigsten Parteigenossen der Berliner Bewegung vorbehalten und wird Ihnen morgen in einem feierlichen Akt überreicht werden. (Heil-Rufe.) Diese Zahl der 30 aber wäre unvollständig, wenn in ihr nicht unser Parteigenosse Göring erschiene. (Beifall.)

Und ich möchte Sie deshalb bitten, lieber Parteigenosse Göring, zur Erinnerung an diese gemeinsame durchlebte und durchkämpfte, und ich darf wohl sagen, durchlittene Zeit dieses Erinnerungsscheitens, das uns alle verbindet, aus meinen Händen entgegennehmen zu wollen. Es soll auch für Sie eine ewige Mahnung sein, daß, wenn wir Nationalsozialisten uns ein großes Ziel gesetzt haben, niemals einer allein steht, der diesem Ziel nachstrebt, sondern daß um ihn herum die ganze Bewegung steht und mit ihm kämpft und mit ihm steht.

Ich bin der festen Überzeugung: Genau so, wie es unserem gemeinsamen Kampf gelungen ist, eine damals fast hoffnungslos verlorene Stadt für Deutschland zurückzugewinnen, so wird es Ihnen und unserem gemeinsamen Kampf gelingen, auch das große Ziel, unsere Erringung der Führer Ihnen aufgetragen hat, nun wirklich auch zu erreichen.

Als nach diesen Worten Reichsminister Dr. Goebbels dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring die Erinnerungsplakette überreichte und dieser zum Rednerpult schritt, brauste ein Jubel auf, in dem das ganze Vertrauen des deutschen Volkes zu dem Mann zum Ausdruck kam, dem der Führer die Durchführung des großen Aufbauwerkes des Vierjahresplanes anvertraut hat.

Sicherung der deutschen Ehre und deutschen Lebens Ministerpräsident Generaloberst Göring über den zweiten Vierjahresplan

Ministerpräsident Generaloberst Göring führte aus:

„Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenosseninnen, meine lieben Kampfkameraden!“

Ich will zuerst meinen herzlichsten Dank aussprechen für die Ehrung, die mir eben durch den Gauleiter der Hauptstadt, meinen alten Kampfkameraden Ga. Dr. Goebbels, zuteil wurde. (Beifall und Händeklatschen.) Ich habe dieses Abzeichen mit einem ganz besonderen Stolz empfangen; es wird mich immer verbinden mit den schwersten, aber auch schönsten und herrlichsten Arbeiten unseres Kampfes hier in Berlin. Vom Sportpalast aus haben wir damals gekämpft, von hier aus haben wir den Feind niedergeworfen. So soll diese Tradition heute ausströmen auf alle, um sie zu stärken für den Kampf, den auch wir heute wieder aus neue ansetzen, den Kampf für ein großes Ziel, das nach den zweiten vier Jahren erreicht werden soll.

In Nürnberg hat der Führer in eindeutiger und klarer Weise ausgeführt, worum es geht, warum er dem deutschen Volk einen zweiten Vierjahresplan zur Aufgabe gestellt hat. Der Führer hat nun die Durchführung dieses Planes mit übertragen, und ich will vor dem deutschen Volk erklären, wie wir alle zusammen diese Aufgabe am besten lösen.

Was ist der zweite Vierjahresplan? Ich fasse ihn zusammen in einem einzigen fundamentalen Satz: Die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens. (Beifall.) Ein klares Ziel, klar vor allem aber darum, weil wir ja wissen, wie weit heute die Sicherung gedungen ist und weil wir darum auch wissen, daß diese Sicherung im zweiten Vierjahresplan darin besteht, die Wirtschaftskraft Deutschlands weiter zu stärken und auszubauen.

Vor dem deutschen Volke gebe ich heute Aufschluß über die Absichten, denn wir Nationalsozialisten tun alles vor dem Volk mit dem Volk und im Volk stehend, und darum

soll meine Rede Verständnis durch völlige Aufklärung wecken und dem deutschen Volk klar machen, auf welchen Wegen es helfen kann und helfen muß.

Der Sinn meiner Vollmachten, die der Führer mir übertragen hat, ist die Zusammenfassung aller Kräfte, die einheitliche Lenkung aller Kräfte auf das eine Ziel.

Wir müssen nun Ausgang nehmen die heutige Lage. Der erste Vierjahresplan zeigt gewaltige Leistungen. Uns allen und der ganzen Welt ist die Bedeutung der Wiedergewinnung unserer Wehrfreiheit gegenwärtig.

So wie in den vergangenen vier Jahren durch die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit die äußere Macht aufgerichtet wurde, so war es eine zweite gewaltige Leistung, die dem deutschen Volk die notwendigen Grundlagen für seine Ernährung und für sein Leben wiedergegeben hat: Als der Führer zur gewaltigen Erzeugungsschlacht der deutschen Bauern aufrief, geschah dies zweite gewaltige Werk der vergangenen vier Jahre. Wer erinnert sich nicht des Zustandes der Landwirtschaft, überall das Wauernsterben, Verlassen der Höfe, tot die Acker, verödet die Erde! So ist es aus, als Adolf Hitler mit starken Jägeln die Regierung Deutschlands übernahm. Und heute? Der Bauer tritt sicher auf seinem Grund und Boden. Neben dieser mächtigen Erzeugungsschlacht steht die größte aller Arbeitsgeschichten. Fast sieben Millionen Arbeitslose galt es wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Diese Aufgabe ist heute fast reiflos gelöst. Was heute noch an Arbeitslosen zurückgeblieben ist, ist teils saisonbedingt, ist teils krank, oder andere Gründe verhindern ihren Arbeitseinsatz. Wiedergeborene deutsche Freiheit und die deutsche Ehre! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Geschlossen ist das traurige Kapitel deutscher Geschichte, herausgerissen die Seiten von Schande und Schmach, deutscher Not und Verelendung, und das neue

Kapitel wurde begonnen mit dem Grundsatze: Die Freiheit und die Ehre sind das Fundament des Dritten Reiches.

Wie die Erfolge des Führers und der Bewegung Schlag auf Schlag fielen, wie wir außenpolitisch zur Großmacht wurden, so wurden wir vor allem innerpolitisch zur Volksgemeinschaft. Aus 60 Millionen gegeneinanderstrebender Energien wurde eine einzige Energie, zusammengefaßt in der Faust des Führers, bereit, um eingesetzt zu werden, wo die Kraft der Nation dies erfordert.

Große Leistungen sind auf dem wirtschaftlichen Sektor erreicht worden. Hier gilt es, noch Größeres zu schaffen, gilt es, die deutsche Wirtschaftskraft noch mehr zu stärken, gilt es, Deutschland unabhängig zu machen.

Die Arbeiten auf dem Wirtschaftssektor

sind deshalb so schwierig, weil die Vergangenheit vielleicht auf keinem Gebiete so gefündigt hat wie gerade durch die Zerstörung der deutschen Wirtschaft. Angefangen von Versailles, zieht sich wie ein einziger Faden der Niedergang Deutschlands hin und führte schließlich zu einer völligen wirtschaftlichen Verelendung und Verödung und damit letzten Endes auch zu all der Not, zu all dem Elend, das wir jahrelang durchlebten. Es muß indes immer wieder gesagt werden, damit jeder einige erkennt: Was hat der Führer, was hat die Bewegung Gewaltiges geschaffen, um sich einen Unterschied herbeizuführen? (Beifall.)

Das Verprechen wurde eingelöst

Und nun frage ich Euch und frage durch die Hethewellen alle deutschen Volksgenossen, was hat die Bewegung versprochen und was hat sie auch gehalten in diesen ersten vier Jahren? (Lebhafter Beifall.) Was hat sie vor allen Dingen geleistet? Das ist allein das Entscheidende. Und da können wir es immer wieder aussprechen und immer wieder dem In- und dem Auslande zu

Mostau antwortet nicht!

Die Haltung Sowjetrußlands noch unklar

London, 29. Oktober.

(Weiter Funkenbericht)

In den heutigen frühen Morgenstunden wurde eine sehr ausführliche Verlautbarung über die geistige Stimmung des internationalen Nichteinmischungsausschusses veröffentlicht.

In der Verlautbarung wird im einzelnen mitgeteilt, daß es in der neuen sowjetrussischen Note heißt, daß Mostau sich durch den Nichteinmischungspakt nicht als mehr gebunden betrachtet als diejenigen Regierungen, die die „Rebellen“ (!!) unterstützen (!!), und daß Mostau gegen eine Kontrolle der spanischen Häfen und Grenzpunkte nichts einzuwenden habe, wenn auch die portugiesischen Häfen kontrolliert würden.

Der italienische Vertreter erklärte, daß die neue Mitteilung Mostaus, die Zweideutigkeiten des sowjetrussischen Briefes vom 22. Oktober nicht beseitige. Es sei unzulässig, daß die Sowjetregierung in dem Ausschuss sitze und mit denselben Rechten wie die anderen Vertreter an den Besprechungen teilnehme, während sie sich weigere, dieselben Prinzipien zu erklären. Der italienische Vertreter erklärte im übrigen, daß Italien auch die Verlautbarung der Madrider „Regierung“ gegen Italien energisch zurückwies.

Der deutsche Vertreter Rüst Vismarck erklärte, daß es für ihn und wahrscheinlich alle anderen Vertreter notwendig sein würde, die Mitteilung Sowjetrußlands seiner Regierung bzw. den anderen Regierungen vorzulegen, bevor er oder die anderen Vertreter dem Ausschuss ihre Ansicht darüber endgültig mitteilen können. Auch sei er der Ansicht, daß die sowjetrussische Mitteilung die Frage, ob die Sowjetregierung sich immer noch durch die Verpflichtung des Nichteinmischungspaktes gebunden erachte oder nicht, nicht befriedigend klärt.

Der Ausschussvorsitzende Lord Plymouth erklärte hierauf ebenfalls, daß die Stellungnahme der Sowjet-Regierung immer noch nicht klar sei. Beträufte sich die Sowjet-Regierung immer noch gebunden durch das Nichteinmischungsabkommen oder beabsichtige sie, sich von ihren Verpflichtungen als befreit zu betrachten? Lord Plymouth appellierte an die Ausschussmitglieder, zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zusammenzuarbeiten.

Der Sowjet-Vertreter ergriff dann von neuem das Wort und erklärte, daß er die italienische Antwort auf die sowjetrussischen Beschuldigungen als „ebenfalls unbefriedigend“ betrachte wie die deutsche. (!!) Er behauptete, daß Italien das Abkommen in Spanien und Mallorca erneut verletzt habe.

Nach einer Prüfung der sowjetrussischen Beschuldigungen erklärte Lord Plymouth, daß keine Beweise für einenbruch des Abkommens durch Italien vorhanden seien. Der

Ausschuss schloß sich dieser Auffassung an und lehnte in der selben Weise die Mostauer Beschuldigungen gegen Portugal ab. Der Sowjet-Vertreter beendete dann die in der vorliegenden portugiesischen Note gemachten Enthaltungen über die Anschuldigung und Unterstützung des spanischen Bürgerkrieges durch Mostau als „lächerlich“ (!) und legte sogar ab, daß die Sowjet-Regierung wünsche, Spanien in eine kommunistische Republik zu verwandeln.

Der portugiesische Vertreter beantwortete die Tiraden des Sowjet-Vertreters in ziemlich scharfer Form. Er erklärte, daß Portugal in die in seiner Antwort gemachten Feststellungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien voll und ganz aufrechterhalte, wenn er auch verstehen könne, daß die Enthüllung der Wahrheit sehr schmerzhaft für die Sowjet-Regierung sei. Das Vorhandensein einer kommunistischen Agitation in Spanien sei genau festgestellt, und diese Agitation habe sich auch auf Portugal ausgebreitet.

Amtliches britisches Beweismaterial für die sowjetrussischen Waffenlieferungen

London, 29. Oktober.

(Weiter Funkenbericht)

Wie die Morgenblätter mitteilen, zeichnete sich die Sitzung des internationalen Nichteinmischungsausschusses am Mittwoch durch außerordentlich heftige Wortgefechte aus. Insbesondere kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem sowjetrussischen und dem portugiesischen Vertreter, wie dies auch bereits aus der amtlichen Verlautbarung über den Sitzungsverlauf hervorgeht. Die Versuche des Sowjetbotschafters, die portugiesischen Enthaltungen über die sowjetrussischen Machenschaften in Spanien lächerlich zu machen und Mostau als Vorkämpfer der Demokratie und des Friedens hinzustellen, versetzten den portugiesischen Vertreter in große Erregung. Er schleuderte seine Wappe auf den Tisch und rief aus, daß er der ganzen Verhandlung überdrüssig sei, und es sei unerhört, daß gerade ein Sowjet-Vertreter von Frieden und Demokratie rede. Er solle sich schämen.

Die „Times“ meldet, daß die Festigkeit der Sprache auf der gestrigen Sitzung alles übertroffen habe, was man bisher auf einer internationalen Konferenz gehört habe.

Die britische Regierung hat ein neues, sehr schrittweise zusammengestellt, das Einzelheiten über sowjetrussische Waffenlieferungen an die spanische Regierung enthält. Die Beschuldigungen stützen sich auf unüberlegbares Beweismaterial britischer Beobachter. Das englische Kabinett hat dieses Schriftstück in seiner Sitzung am Dienstag geprüft und nicht um eine sehr große Bedeutung bei-

verfehen geben: Jawohl, ein Wunder, ein großes deutsches Wunder hat sich ereignet in diesen vergangenen vier Jahren. Denn zwischen einst und heute liegt eine Welt allerdings, nach der wir kein Schöner mehr haben wollen. Wenn wir so sehen, was in diesen vier Jahren durch die Geniale und unferen Führer, durch die zusammengebaute Kraft des deutschen Volkes, durch den Zusammenhalt der Führerschaft von Partei und Staat Großes geleistet wurde, so gibt uns das kein Recht, auf den Vorbeeren auszuweichen, sondern nur die Verpflichtung, jetzt erst recht an die Arbeit zu gehen. Die Vergangenheit der vier Jahre heißt für uns nur eine weitere höchste Kraftanstrengung aller. So wohl die weltwirtschaftliche als auch die weltwirtschaftliche Lage gönnt Deutschland keine Ruhe.

Darüber müssen wir uns im klaren sein. Wir müssen verstehen, daß uns kein Einziger vorwärts hilft, wenn wir uns nicht selbst helfen wollen. (Lebhafter Beifall.) Aus eigener Kraft sind wir geworden, aus eigener Kraft werden wir auch weiterstreben. (Erneuter Beifall.)

Daran kann auch nicht hindern, daß eine falsche Berichtserstattung und Verleumdung so oft die Dinge hier in Deutschland verkehrt aufzeigt. Ja, man kann lesen, daß es jetzt dem deutschen Volk ganz schlecht ginge, weil jetzt erneut wieder ein Vierjahresplan verfaßt wurde. Man kann lesen, daß man uns zum Vorwurf macht, daß es in Deutschland nicht alle Rohstoffe gibt, daß wir Deutschen auch Rohstoffe wollen, daß wir Deutschen Anteil haben wollen an den Schätzen der Welt. Dann sage ich: Jawohl, wir wollen Anteil haben, und wir werden Anteil haben. (Lebhafter Beifall.) Ist das ein Grund zu einem Vorwurf? Oder gar, daß wir nicht selbst genug Lebensmittel erzeugen können! Ist es etwa eine Schande, daß wir die Rohstoffe nicht alle in unserem Boden haben?

Die Welt soll dankbar sein, daß wir versuchen, auf friedlichem Wege das auszugleichen, was man uns vorenthalten hat. (Beifall.)

Man wird uns sagen: Ja, wenn ihr Rohstoffe haben wollt, dann laßt sie gefälligst, bezahlt sie mit Gold. Jawohl, wir wären bereit gewesen, mit Gold zu zahlen, wenn man uns nicht alles Gold genommen hätte durch die Reparationen. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir heute ehrlich und friedlich daran arbeiten, daß wir die Rohstoffe, die uns vorenthalten werden, erzeugen wollen, wenn das ein Zeichen ist, daß Deutschland heute wieder am Ende ist, ein Zeichen der Schwäche Deutschlands, dann wird man sich in vier Jahren daran gewöhnen müssen, ebenso sein Urteil zu korrigieren, wie man es jetzt auch immer wieder tun mußte.

Wir Deutsche haben versucht, in diesen vier Jahren zu arbeiten, unser Volk zu ernähren, obwohl wir keine Kolonien haben. Obwohl uns Rohstoffe fehlen, ist Deutschland trotz allem ein Land des Friedens, eine Insel der Ordnung, der Aufrichtigkeit und des Aufbaues geworden. (Stürmische Zustimmung.)

Ihr wißt, meine lieben Volksgenossen, der Führer hat es Euch in Nürnberg gesagt, daß trotz aller verhärteten Sicherung unserer Ernährung nicht aller Lebensmittelbedarf voll in Deutschland gedeckt werden kann, trotz aller Kraftanstrengung. Es leben in Deutschland nun einmal 136 Millionen auf einem Quadratkilometer. In England leben 137 Millionen auf einem Quadratkilometer. Insgesamt bezieht dieses England für diese 137 Millionen auf einem Quadratkilometer ein Drittel der Welt als Kolonien und wir — nichts. Wenn wir einen Bruchteil dieser Kolonien hätten, dann würden wir nicht davon zu reden brauchen, daß nun einmal Rohstoffmangel und Mangel an Ernährungsdingen da ist.

Die Ernährungsfreiheit

Gott hat uns unser Deutschland so gegeben, wie es ist, und wir müssen es so gut verwalten, wie wir es können. Wo nichts ist, sagt ein alter Spruch, — hat auch der Kaiser

das Recht verloren. Was kann aber nun geschehen? Warum ist neuerdings, in den vergangenen Jahren anliegend dann und wann man eine Knappheit gekommen? Warum sind nicht alle Lebensmittel in Hülle und Fülle in dieser Zeit zu haben gewesen? Auch das hat Euch der Führer gesagt: weil wir so unendlich glückselig waren, 5½ Millionen Menschen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, daß sie wieder Verdienst haben und daß sie wieder für ihren Verdienst auf dem Lebensmittelmärkte sich Lebensmittel kaufen wollten und kaufen sollen. Dadurch kam der Ansturm des Konsums, der nicht leicht zu balancieren war und der bis heute balanciert werden mußte.

Was kann und muß nun weiter geschehen? Nur einiges werden wir auf dem eigenen Boden in der Landwirtschaft erzeugen können. Selbstverständlich werden wir eine weitere Steigerung der Erzeugung fordern. Wir werden den Reichsnährbund aufrufen, das Letzte daranzusetzen, um auch das Letzte aus dem deutschen Boden herauszuwirtschaften. Wir werden weiter versuchen, die Erzeugung zu steigern dadurch, daß wir den auf schon ausgeübten und ausgepörrten deutschen Kulturboden verbessern und durch Düngung neu zu stärken versuchen. Wir versuchen weiter, die Organisation zu verbessern und immer rascher und besser die Güter vom Erzeuger zum Verbraucher gelangen zu lassen. Das ist auch heute in einem gewissen Umfang notwendig. Die vorhandene Aflust wird immer noch nicht dadurch geschlossen werden können. Selbstverständlich wird es eine der wichtigsten Maßnahmen sein.

Suche nach „Elbe 1“ bisher ergebnislos

Cuxhaven, 28. Oktober.

Die Suche der von Cuxhaven ausgelaufenen Vergungsfahrzeuge und Lebensdampfer nach dem Feuererschiff „Elbe 1“ ist ergebnislos geblieben. Die Suchaktion wurde am späteren Nachmittag abgebrochen. Die ausgelaufenen Schiffe kehren nach Cuxhaven zurück.

An der Unglücksstelle herrschte starke Dünung, so daß die Suchfahrzeuge nicht in der Lage waren, systematisch den dort etwa 20 Meter tiefen Grund abzusuchen. Man hat sich darauf beschränken müssen, nach etwaigen Tiedleiden und einzelnen Schiffsstrümmern zu suchen, doch führten auch diese Bemühungen zu keinem Erfolg. In zuständigen Kreisen sowie



Die Elbmündung
Das Kreuz bezeichnet den Liegeplatz des untergegangenen Feuererschiffs.
(Graphische Werkstatt, M.)

nahmen sein, die deutsche Ernte jederzeit zu sichern. Die Aufzucht der Getreidearten in diesen Dingen hat es möglich gemacht, daß der Arbeitsbedarf von heute auf morgen für die Ernte eingespart werden konnte. (Lebhafter Beifall.) Der deutsche Bauer muß eines begreifen: Welch heiliges Gut er in seiner Hand hält mit dem deutschen Brotertrage, daß er weiß, daß er damit die Ernährung seines Volkes umfaßt. Deutsche Bauern, geht sorgfältig um mit diesem heiligsten Gut unserer deutschen Erde! (Starker Beifall.)

Wir hören, es gibt hier und da Fleischknappheit. Gewiß wird es hier und da eine Spannung geben, aber auch hier wird alles gelöst werden. Wir werden versuchen, weitere Grundlagen für die Züchtung von mehr Vieh zu schaffen. Vor allem aber, meine lieben Volksgenossen, gibt es außer Fleisch noch etwas sehr Gutes. Es gibt Fisch! Und wenn Ihr kein Fleisch bekommt, werden wir dafür sorgen, daß in solchen Spannungszuständen genügend Fische vorhanden sein werden. (Lebhafter Beifall.)

So wird alles gelöst werden, was irgendwie denkbar ist. Und doch wissen wir, daß nun einmal die größte Spannung auf dem Gebiete des Fettes besteht. Hier ist der größte Nahrungsbedarf notwendig, und so wird auch hier die größte Einschränkung aller notwendig sein. Trotzdem werden wir auch hier die Erzeugung stärken. Wenn alle Volksgenossen mitgehen, und wenn jeder versteht, daß nun einmal heute Deutschland nicht reich genug ist, Abfälle beiseitezurufen, sondern daß diese Abfälle gesammelt werden müssen, um sie den großen Mähdern der Städte usw. zuzuführen, dann werden wir dafür auch sorgen, daß die Fettlage sich bessert wird. Wir sind nun einmal

in einer Festsung

Da heißt es: Alles und das Letzte einzusehen. (Langanhaltender Beifall.) Das Wichtigste aber und Entscheidende ist, daß wir die Minderbemittelten und vor allen Dingen die schwerarbeitende Bevölkerung unter allen Umständen sichern in dem, was sie für ihre Kraft und ihre Arbeit notwendig haben. (Lebhafter Beifall.)

Die Proklamation des Führers, daß unter allen Umständen für die Minderbemittelten billige und ausreichende Fette bereitgestellt werden müssen, wird mir ein heiliger Befehl sein, der unter allen Umständen durchgeführt wird. Wir werden das in einer Vergesungsmaschine ohne Karren dann schaffen können, wenn jeder genug Vernunft annimmt. Das Entscheidende, Volksgenossen, ist: Jeder Deutsche soll satt werden, kein Deutscher soll hungern! Wer schämt Ihr jetzt nicht von mir verlangen. Das ist das Entscheidende! (Stürmischer Beifall.)

Es ist selbstverständlich, daß man gewisse Einschränkungen auf sich nehmen muß, wenn man Großes erreichen will. Und nun wende ich mich an Euch, meine deutschen Hausfrauen. Eine große Verantwortung liegt auf Euren Schultern. Denkt daran, daß Ihr in erster Linie immer die Speisen auf Euren Speisetische stellt, die jahreszeitlich bedingt sind, die vorhanden sind, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt. Es ist eine Sünde, wenn man immer gerade das kaufen will und das haben will, was im Augenblick eben nicht durch die Natur herbeigetragen wird. (Lebhafter Zustimmung.) Mögen sich vor allem auch die vermögendenere Haushalte dessen besinnen.

Wir halten uns an das in erster Linie, was der deutsche Boden uns schenkt. Wir werden durch eine rechtzeitige Auffklärung über die jeweilige Versorgungslage dazu beitragen, daß eben die Hausfrauen von vornherein Bescheid wissen, daß sie wissen, um welche Lebensmittel es jetzt geht. Dann werden sie es auch nicht notwendig haben, hundstark draußen anzusehen. (Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Noch einmal zusammengefaßt: Verbraucht an Nahrungsmitteln das in erster Linie, was wir aus eigener nationaler Produktion beschaffen können. Denn dadurch lassen sich vorübergehend nun einmal die Spannungen allerdings leichter ertragen. Diese Spannungen sind ja natürlich oft auch rein saisonmäßig bedingt. Die

in der Seemanns- und Lotsenschaft Cuxhavens nimmt man allgemein an, daß das verunglückte Feuererschiff an seiner letzten Ankerstelle auf dem Grund des Meeres liegt. Die Suche wird Donnerstag früh wieder aufgenommen.



Das Feuererschiff „Elbe 1“
Jedem Seemann und jedem Binnenländer, der das Meer zu freudiger Ferienfahrt aufsuchte, war sein brennendroter Kumpel bekannt.
(Tiedemann, M.)

können gar nicht anders überbrückt werden. Eier, Butter, Milch, das sind nun einmal Dinge, deren Erzeugung wir nicht anders beeinflussen können! Es gibt gewisse Zeiten, da legen die Hühner viel Eier (Heiterkeit), und Zeiten, da legen sie wieder wenig; und so ist es auch auf den anderen Gebieten! (Große Heiterkeit.) Es ist also kein feiner menschlichen Weisheit gegliedert, das anders zu gestalten, was die Natur gestaltet hat. (Beifall.)

Mit Vernunft, mit gutem Willen und mit einem wahren Glauben von Volksgemeinschaft werden wir Deutsche über diese Spannungen hinwegkommen. Das ist selbstverständlich. (Starker Beifall.)

Das Wichtigste allein ist vor allen Dingen, daß die breiten Massen unseres Volkes so weit genügend Lebensmittel bekommen, daß sie in voller Kraft arbeiten und schaffen können, und dafür übernehme ich die Verantwortung, das werde ich herbeischaffen. (Erneuter, starker Beifall.)

Das Rohstoffgebiet

Kennlich liegt es auch auf dem Rohstoffgebiet. Auch hier, das ist ganz selbstverständlich, haben wir einen Mangel an Rohstoffen, auch wieder vor allem darum, weil wir nun einmal keine Kolonien besitzen. Jetzt kann ich mich damit aber nicht auseinandersetzen. Wir haben sie nun mal nicht. Deshalb müssen wir uns überlegen, welche Rohstoffe wir nun kraft der Erfindungsgabe von uns Deutschen

von selber machen können. Das wird eine der Hauptaufgaben sein, die ich und die mit mir verantwortlichen Männer zu leisten und zu tragen haben. Und da können wir auf vielen Gebieten ganz große Arbeit leisten.

Ich möchte hier einer Dankeschuld genüge tun und möchte betonen, daß hier ja auch schon allerhand und zum Teil sehr Großes geleistet worden ist, sowohl von dem verantwortlichen Wirtschaftsminister Präsident Dr. Brüning als auch von dem bisherigen Wirtschaftsbeauftragten des Führers Dr. Reppert. Von beiden Männern ist Großes geleistet worden und auf ihre Arbeit baue ich auf. (Starker Beifall.)

Jetzt aber kommt es darauf an, daß wir aus dem Stadium der Versuche und Vorversuche herauskommen, und daß wir mit ganzer Kraft und Energie jetzt das in die Tat umsetzen und so rasch und so ausgiebig und sobald wie möglich dadurch die Sicherung Deutschlands festlegen. Es werden in den nächsten Zeiten neue Fabriken entstehen, Fabriken, in denen wir den eigenen Gummi machen, Fabriken, in denen wir aus Zellstoff-Papier eigene Kleider schaffen, in denen wir die Baumwolle dann nicht mehr brauchen, die uns heute Millionen von Devisen kostet. Wir würden sie gern nehmen, wir würden uns auf all das verzichten, wenn das Ausland begreifen würde, daß man uns nicht einschleichen kann, daß man uns nicht binden kann. (Erneuter starker Beifall.) Wir könnten fruchtbarere Arbeit leisten, und es wäre für uns einfacher, in einer Welt von Vernunft und Verstand und von wirtschaftlichen Grundfragen von Volk zu Volk zu handeln und die Güter

auszutauschen, als in dieser verrückten Welt auf sich selbst gestellt zu sein. (Beifall.)

Wir werden jetzt aus der deutschen Rohle Benzin und Mineralöle schaffen und das Wort des Führers: „In 18 Monaten ist das deutsche Benzin fertig, und wir mit Benzin unabhängig!“ — Ich werde es einlösen! (Lebhafter Beifall.) Mineralöle aller Art werden wir aus der deutschen Kohle ziehen.

Wir werden unsere eigenen Eisen und Erze aufschließen und vor allen Dingen: wir haben bis heute Deutschland noch gar nicht genügend untersucht. Von jetzt ab werden wir uns nicht damit begnügen, daß geophysikalisch lediglich ein Teil Deutschlands untersucht ist. Das Entscheidende ist ja hier immer mehr der Wille, die Dinge zu gestalten und die Dinge zu machen. (Beifall.) Auf dem Gebiet der Leichtmetalle, des Aluminiums, steht uns eine unerschöpfliche Quelle zur Verfügung. Kohlen, Holz und deutsche Erze werden die Grundstoffe sein, auf der in Zukunft die Fabriken deutscher eigener Erzeugung von Roh- und Werkstoffen entstehen. Ein gewaltiges Programm! Große Bauten, mächtige Fabriken sollen entstehen, um der Welt zu zeigen: Deutschland kapituliert nicht, Deutschland besteht auf seinem Leben und wird es gestalten (lebhafter Beifall). Des weiteren sollen sie für uns Deutsche Mahnmahl sein unseres Willens zum Leben, für die anderen Nationen ihrer wirtschaftlichen Invernunft.

(Fortsetzung und Schluß siehe 2. Seite der 1. Beilage)

Görings Appell im Spiegel der Berliner Presse

Berlin, 29. Oktober.

Die Berliner Morgenblätter bringen dem gestrigen Appell Görings an die Nation zur Sicherung der deutschen Ehre und des deutschen Lebens in großer Aufmerksamkeit und würdigen ihn nach seiner Bedeutung in eigenen Betrachtungen.

Unter der Überschrift „Ein Ziel — ein Wille — ein Weg“ schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: Weil der Vierjahresplan in Dienste der deutschen Nation steht, ist es möglich, daß die gesamte Volksgemeinschaft zu seiner Durchführung aufgerufen werden kann. Weil das deutsche Volk weiß, daß der Vierjahresplan seine eigene Sache ist, werden wieder ungeheure völkische Energien entfesselt werden und das deutsche Volk, das sich bei der Durchführung des ersten Vierjahresplanes gezeigt hat, wird wieder Ereignis werden. Das deutsche Volk wird ebenso mit dem Herzen bei der Durchführung des Vierjahresplanes sein, wie die Zuhörerschaft im Sportpalast bei der Rede von Hermann Göring war. Sein Appell, alle Kräfte zu mobilisieren für das Werk des Vierjahresplanes, wird überall willige Ohren und tatbereite Herzen finden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schließt ihre Betrachtung folgendermaßen: Die Aufgabe, die vor Göring liegt, kann nur aus hartem Willen, gläubigem Vertrauen und leidenschaftlichem Herzen gelöst werden, und Hermann Göring betrachtet es als seine Hauptaufgabe, alle Einzelarbeit, die zur Durchführung des Vierjahresplanes nötig ist, mit der Glut dieser kämpferischen Eigenschaften zu durchdringen. Den Appell an das deutsche Volk, ihm beim Gang durch den Enghals diszipliniert zu folgen und zu helfen, ist eine tiefe und nachdrückliche Wirkung gewiß. „Der Führer trägt eine große Last für Euch; seid Ihr bereit, eine kleine für ihn zu tragen?“ so forderte Hermann Göring. Es ist in der Tat die beste Parole für die Inangriffnahme des Vierjahresplanes.

Unter der Überschrift „Macht ist für jeden“ sagt der „Berliner Volksanzeiger“: Die Rede des Ministerpräsidenten Göring ist so offen und so lebendig, daß jeder in der deutschen Wirtschaft verantwortlich stehende Mann, jeder Arbeitsbeauftragte der deutschen Nation, ob Arbeiter, ob Bauer, ob Führer eines Betriebes, ob gefestigter Arbeiter, ob Arbeiter der Hand, jetzt genau weiß, wie es um Deutschland steht und was die Aufgabe der deutschen Nation ist. Mit der gestrigen Rede ist die Einheit von Führer, Verantwortlichen und Nation in der Durchführung des Vierjahresplanes gesichert. In dieser Stunde, die vom Sportpalast in Berlin über Millionen deutscher Volksgenossen hinwegging, liegt die erste Garantie des Sieges des zweiten Vierjahresplanes der deutschen Nation.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt: Mit der größten Spannung erwartete und dann mit der größten Anteilnahme aufgenommene entscheidende Worte sind am Mittwochabend von dem Ministerpräsidenten Göring gesprochen worden. Jeder Deutsche steht jetzt gestern abend im Besitz des Vierjahresplans, den der Führer und Reichsminister in Nürnberg auf dem Kongreß der Nationalsozialistischen Partei angekündigt hat. Seitdem hat sich das Volk auf diesen Moment der deutschen Einheitsziehung vorbereitet, und nun ist das Ziel mit Klarheit und mit Entschiedenheit und wie gleich mit Lebenskraft vor jeden gestellt. Dieses Wort Lebenskraft, fordert höchsten Einsatz, stärkste Anstrengung; es will nichts zu tun haben mit Lauheit und Begriedenheit unter der Verantwortung. Und Lebenskraft für ein großes Ziel, das ist für jedes menschliche Wesen, das ihrer Größe ist, die Entschädigung und der Lohn für alle Mühen, die für ein großes Ziel getragen werden müssen.

Die „Germania“ hebt hervor, daß Görings Appell zur Mitarbeit, sich an die ganze Nation wendet. Nur dann, so schließt das Blatt, wenn sich jeder einzelne seiner Verantwortung gegenüber der Gesamtheit bewußt ist und zu Verantwortung freilich und freudig an dem Gelingen des großen Werkes mitarbeitet, kann die Aufgabe gelöst werden. Der Appell Görings bildet den Auftakt: die Eingridungsfähigkeit und die überzeugende Kraft seiner Worte geben die beste Gewähr dafür, daß er nicht wirkungslos verhallt.

Ganz Berlin hört

Berlin, 29. Oktober.

Wie stark das Volk an dem großen Vierjahresplan interessiert ist, konnte man am Mittwoch augenfällig in der Reichshauptstadt beobachten.

Nur vor Beginn der Sportpalastinundung und der großen Rede des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring ließen sich zusehends die Berliner Straßen. Nach 20 Uhr ließen sie für die Zeit der Göring-Rede fast menschenleer.

In den Berliner Verkehrsmitteln machte sich um diese Zeit eine starke Abnahme der Fahrgäste bemerkbar, und auch der Autoverkehr lief merkwürdig nach. Die Erklärung für diese selten zu beobachtende Erscheinung ist sehr einfach: Der Berliner war im Sportpalast oder steckte am Radio. Er wollte erfahren, was er zu seinem Teil für die Durchführung des gigantischen Vierjahresplanes beitragen kann. In vielen Häusern bildeten sich Hörgemeinschaften. Der heimische Apparat, der sich bei Bekannten zu Gast, um dort am Radioapparat die Rede Görings in sich aufzunehmen. In vielen Gaststätten und Cafés war schon am Tage die Uebertragung angekündigt. Sie wurden vor anderen Tischen bevorzugt und zum Teil überfüllt. Ein großer Teil der Radiogeschäfte ließ ihre Lautsprecher auf der Straße laufen. Sie waren bald von einer aufmerksamen Hörerschaft umlagert.

Den besten Beweis, daß ganz Berlin am Radioapparat saß, liefert die Verdrängung der für den elektrischen Strom bei den städtischen Elektrizitätswerken. Um 20 Uhr stieg die Kurve ruckartig in die Höhe und hielt sich bis zur Beendigung der Uebertragung aus dem Sportpalast auf einer ungewöhnlichen Höhe. Erst dann bewegte

Madrid in Sicht

Paris, 29. Oktober.

Im Rundfunksender von Sevilla wurde am Mittwoch nachmittags mitgeteilt, daß die Truppen des Generals Varela etwa 12 Kilometer vorgeückt seien und nunmehr die Höhenzüge unmittelbar um Madrid besetzt hätten. Die einzige bisher noch bestehende Eisenbahnverbindung zwischen Madrid und der Südküste, d. h. der Weg nach Valencia, sei unterbrochen. Nur noch eine einzige Landstraße über den roten Osten, um die Straße nach Süden zu erreichen. Aber auch sie werde bereits unter dem Feuer der Nationalisten. Damit sei die spanische Hauptstadt von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

*

Sevilla, 29. Oktober.

Der neue erfolgreiche Vorstoß der Nationalisten, der von General Varela persönlich geleitet wird, schreitet unaufhaltsam fort. Es wurde ein weiterer beachtlicher Geländegewinn erzielt, und einige Eisenbahnen konnten besetzt werden. Bei dem siegreichen Vormarsch spielt die Kavallerie des tollkühnen Majors Monasterio eine entscheidende Rolle. Das nächste Angriffsziel ist der Madrider Flughafen Getafe, der offen vor den nationalen Streitkräften liegt, während im Hintergrund bereits das Hauptquartier der Hauptstadt mit bloßem Auge sichtbar wird.

Fieberhafte Tätigkeit in Sowjetrußland

Odessa für den Zivilverkehr gesperrt

Leningrad, 28. Oktober.

Die Lieferung von Kriegsmaterial aus der Sowjetunion nach Spanien ist, vorliegenden Nachrichten zufolge, in vollem Gange. Ganze Fabriken und Werke — wie z. B. die Moskauer Flugzeugfabrik „Kommunar“ — arbeiten fieberhaft an Lieferungen für Spanien. Jedoch der Zahl der Transporte nach zu schließen, muß auch Material aus den Fabriken der roten Armee abgegeben worden sein.

Aus dem Süden kommen Nachrichten, daß die Schwarzmeer-Fallen Odessa und Nikolajew für den zivilen Verkehr geschlossen worden sind. Passagiere und laufende Schiffe wurden nicht gestattet, an Land zu gehen. Auf der Eisenbahnstrecke Moskau—Odessa wurde der Personenverkehr eingeschränkt. Personenzüge verkehren dort nur noch in vermindelter Besetzung, da die Güter mit Kriegsmaterial bevorzugt abgefertigt werden müssen.

Die „Stiftung Opfer der Arbeit auf See“ hat als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der Besatzung des Dampfers „Edel“ 3000 RM bereitgestellt.

Wie die Deutsche Luftfahrt mitteilt, wurden während des ungewöhnlich starken Sturmes am Dienstag sämtliche Tag- und Nachtflüge gestoppt.

Commodore Sir Edgar Britton, der Kapitän der „Queen Mary“, ist an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Bekanntlich gab es während des letzten Sturmes 50 Verletzte an Bord der „Queen Mary“.

In einer Aussprache der belgischen Abgeordnetenkammer, die bedeutende außenpolitische Dinge behandelte, gab Außenminister Spaak eine Erklärung ab, daß durch die Rede des Königs vom 14. Oktober d. J. die bestehenden Abkommen und Verpflichtungen nicht aufgehoben worden seien. Spaak betonte jedoch wiederholt, daß die zwischen England, Frankreich und Belgien im März dieses Jahres in London vereinbarten Abkommen vorübergehend und vorläufigen Charakter hätten.

sich die Stromentnahme wieder auf normaler Höhe. Ganz Berlin saß am Radio, ganz Berlin hörte Hermann Göring.

Darré an das deutsche Landvolk

Berlin, 29. Oktober.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat am 28. Oktober dem Landvolk folgenden Befehl gegeben:

„Der vom Führer und Reichsminister Adolf Hitler eingesetzte Generalbevollmächtigte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Parteigenosse Hermann Göring, hat den zweiten Vierjahresplan heute im Sportpalast verkündet. Ich gebe daraufhin dem Landvolk folgenden Befehl für die nächsten vier Jahre:

Das deutsche Volk vertraut seinem Landvolk und erwartet von ihm die Sicherung seiner Ernährung, damit das deutsche Volk den Vierjahresplan des Führers und Reichsministers Adolf Hitler erfüllen kann.

Reichsbauernführer R. Walther Darré, 3. Hofschloß, den 28. Oktober 1936.“

Oswald Voelcke-Gedenkfeier

Deffau, 28. Oktober.

Am Ehrenmal Voelckes in Deffau fand am Mittwoch eine ergreifende Trauerfeier statt. Neben einem Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums sah man damalige Fliegerkameraden Voelckes und Pour-le-mérite-Flieger, den anhaltischen Staatsminister, den Oberbürgermeister und den Garisonältesten. Die Gliederungen der Partei hatten in Reich und Glied Aufstellung genommen. Jüngerjüngend bildete Spalier. Weiter waren eine Schwester und ein Bruder Oswald Voelckes sowie sein Burgher Richter erschienen.

Der Kommandeur der Verbundigen Fliegertruppe Oberst Loerzer widmete seinem toten Kameraden herzlichste Worte des Gedenkens. Oswald Voelcke sei das Vorbild des Frontsoldaten gewesen, ein Mann im Sinne des heutigen Deutschlands. Bei allen Ehrungen durch sein Volk, die Verbundenen, ja selbst durch die Feinde sei er selbst und einfach der selbstlose und tapfere Soldat geblieben. „Und wenn wir heute an seinem Ehrenmal seiner Taten und seines Opfers gedenken“, schloß Oberst Loerzer, „dann denken wir auch an seine zwei Millionen gefallenen Kameraden, deren Opfer nicht vergeblich gebracht worden ist.“

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden Kränze am Ehrenmal niedergelegt. Mit dem Gesang der nationalen Lieder schloß die Feier.

*

„Ich will ein Voelcke werden“

Zum 20. Male jährte sich am 28. Oktober der Tag, an dem die deutsche Fliegerrei einen unerfährlichen Verlust erlitt: Oswald Voelcke starb bei Wapenne dem Heidentum im Luftkampf.

Tiefe Trauer legte sich in jenen dunklen Tagen über das deutsche Volk. Aber eine Trauer, die nicht mutlos machte, sondern die sich zu einem Gelübde erhob, dem gefallenen Helden der Luft nachzueifern.

Bittere Jahre sind seit Voelckes Tod über Deutschland hinweggegangen und fast wollte es scheinen, als ob das Vermächtnis dieses unsterblichen Soldaten und Fliegers versunken sei.

Indessen haben deutsche Männer, die einst wie Voelcke im Brausen der Propeller über den Fronten kämpften und siegen, den echten Fliegergeist bewahrt, um ihn in die glühenden Herzen unserer Jugend einzupflanzen.

Befreit durch Adolf Hitler und seinen Paladin Hermann Göring steigt der deutsche Adler wieder himmelan. Und heute, wie in jenen Overtönen des Jahres 1916, bekundet sich unsere Fliegerjugend zu dem Gelübde der Kameraden am Grabe des großen Kampffliegers: Ich will ein Voelcke werden!

Der Führer und Reichsminister hat den stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Stabsbrigadeführer Rg. Wilhelm Kleinmann, zum Präsidenten des am 1. Oktober 1936 in Berlin errichteten Reichsprüfungsamtes für höhere bautechnische Verwaltungsbeamte ernannt.

Ministerpräsident Göring hat die Schauspielern Räte Gold vom Preussischen Staatstheater zur Staatschauspielern ernannt.

Am Mittwochmittag fand in Rom anlässlich des Jahrestages des Marsches auf Rom eine Massenkundgebung der deutschen Partei statt, an der der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Rohde, und seine Begleitung teilnahmen. Mussolini hielt unter dem förmlichen Beifall der versammelten Menge eine Ansprache.

Wie herrlich ist's

wenn ein alter, abgetretener Holzboden plötzlich fast wie neu aussieht, in Farbe und Hochglanz strahlt. Das kann man mühelos und billig erreichen, wenn man ihn mit KINESSA-Holzbalsam einwacht. (Farben: echtes Gelb, mahagoni oder dunkelbraun). Auch Ihre Böden brauchen

KINESSA HOLZBALSAM

Theater-Drog. Fritz Henkel, Gaststr. 28
Stau-Drog. Gust. Wesse's, Staustr. 15

Für Allesbrenner
Eiform - Anthrazit
von bester Zeche

Achtern-12 **G. Hotes** Ruf 4444

Arbeitszeug

Berufsmantel
3.50 4.75 5.75

muckelmann
KLEIDUNG UND SCHUTZGEWÄNDER
KLEIDUNG UND SCHUTZGEWÄNDER

1 kompl. Wohnzimmer
1 " Schlafzimmer
1 " Küche
neu, für nur 600,- (Bestandst.)
Möbel-Meiners **Feiner** Str. 51

Wollene Schlaf-Decken
Wilh. Martin Meyer
Oldenburg, Schüttingstraße 10

Sekt!
Wadenheimer, Saint Martin,
Georg Weiling, Kupferberg,
Reinhard, Senel.
Vorteilhafte Bezugsquelle
für Wiederverkäufer.
Theodor Wille, Lange Straße.

Glycerin-Hautcreme 10
Dose
Oldenburger Seifenhaus
Nadorster Straße 86

Olbas
das bewährte Mittel b. Erkältung,
endlich billiger
jetzt Flasche 2⁵⁰

Reformhaus
Paul Logemann
Gaststraße 24 Ruf 2806
Verkaufe nahe am Halben Sieb.
Gerbschneiderei,
Gestr. Mehlens, Zweelbäte,
Hatter Landstraße.

Der neue 35 PS
Mercedes-Benz
4-5-Sitzer, Innenlenker, 2-türig
Ein vollkommener Wagen
für nur **3750,-** ab Werk
Georg Schwarting
Lange Straße 2



Landes-Theater

Donnerstag, 29. 10. 20-23:
B. S. N. H. I. D. I. R. B. 1

„Reichmann fährt nach
Madaira.“

Carla Söd als Gast.
0.70 bis 4.- 30.

Freitag, 30. 10. 194-244:
C. S. N. H. I. F. R. B. 3

„Die Weiterfänger
von Nürnberg.“

0.80 bis 4.- 30.

Sonnabend, 31. 10. 20-22:
Niederdeutsche Bühne

„Zwischenmensch.“

Carla Söd als Gast.
0.50 bis 3.- 30.

Samstag, 1. 11. 194-224:
„Der Zensor der Königin.“

0.50 bis 3.- 30.

**Möbel kauft man
nicht wie Lebensmittel**
— Möbel müssen sorgsam und
überlegt ausgewählt werden.
Denn Möbel sollen den Käufer
nicht einen Tag, sondern Jahr-
zehnte begleiten. Nicht ver-
säumen, auch meine Möbelaus-
wahl zu besichtigen. Es lohnt

J.D. Freese
inh. Rud. Freese
Tischlermeister
Mühlenstraße 3-4

**Die ruhige
und vornehme
Linienführung**
des Gilde-Bestecks
erfreut den Benutzer
immer aufs neue.
Die 100 gr. Ver-
silberung mit den
Silberneinlagen
stellt an Qualität
das Allerbeste dar
J. H. H. H.
Gilde 33

Wenig gebrauchte
neuwertige **Pinnos**
äußerst günstig zu verkaufen
W. Friedrich, Baarenstr. 30

100 Bast-Taschen
Einkaufstaschen, Bade-
taschen, Näh-Taschen,
Knäubecher, Bast-
Matte, farbiger Bast

Sr. Lafmann
Gasstraße 27

HAYUNGS
wäscht
sorgfältig
Laden: Oldenburg, Schüttingstr. 7
Ruf 3030

Wichtig!
Gut erhaltene Damenräder
Wunderloh, Lange Straße 73
oder Wittenstraße 30.

Kennen Sie schon **„BRIKO-EIER“**
den neuen preiswerten Brennstoff?
„BRIKO-EIER“ sind soeben ein-
getroffen und werden empfohlen vom

Kohlen - Fachgeschäft
Hans F. E. Meentzen
Staulinie 20 Ruf 3887

Deutsche Gymnastik / Lehrweise Loheland
URSULA BOHSE
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Turn-,
Sport- und Gymnastiklehrer e. V.
Fachschaft: Gymnastik u. Tanz **Gottorpstr. 61**
Sprechzeit: Dienstag 15-17 Uhr, Freitag 11-14 Uhr

Deutscher Gymnastikunterricht
Lehrweise Loheland

GRETE HORMANN
Staatlich anerkannte Gymnastiklehrerin
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Turn-,
Sport- und Gymnastiklehrer e. V.
Fachschaft: Gymnastik und Tanz
Teppichhaus Ritter, Lange Straße
Eingang: Kurwickstraße 41a

Sprechzeit: Dienstag, Donnerstag, Freitag
11½-12½, 14½-16 Uhr



Seifix Dose RM-40 - ca. 1/2 kg Dose RM-75 - ca. 1/2 kg Dose RM-140

Füllhalter repariert
— schnell u. billig —
Papier-Onken
Das Haus der Füllhalter

Herrenstoffe
Qualitätsware
tauft man bei
Tuch-Hilrichs
Auf Wunsch Mahanfertigung
zu diff. 1 Fenster, 1 Verandatür,
gut erhalten. Partifraße 4.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

STATT KARTEN
Die Verlobung unserer Tochter
Alice mit Herrn Erich Habich
geben wir bekannt
Wilh. Hanken und Frau
Agnes geb. Madsack
OLDENBURG, Damm 46
Im Oktober 1936

Alice Hanken
Erich Habich
Verlobte

Vermählungs-Anzeigen

Emil Wolff
Ilse Wolff
geb. Bohlmann
Vermählte
Oldenburg, 29. Oktober 1936
den Haag (Holland) Berlin-Neubabelsberg
Paul Gabrielstr. 156 Kaiserstraße 17a

Dr. phil. Otto Wilhelm
v. Vacano
Erna v. Vacano
geb. Bohlmann

Ihre am 24. Oktober 1936 vollzogene Vermählung
geben bekannt
Erich Hahn und Frau Käthe geb. Ludwig
Oldenburg, zzt. am Rhein
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Ihre am 24. Oktober 1936 vollzogene Vermählung
beehren sich anzuzeigen
Hubert Groth und Frau Erna
geb. Munderloh
Ohmstedt, Rennplatzstraße 218
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten

Geburts-Anzeigen

Ein gesundes Mädchen angekommen
Ernst Lück und Frau
Amalie geb. Leonhard
Oldenburg, den 28. Oktober 1936, Friesenstr. 48
zzt. Landesfrauenklinik

Unser zweiter Junge ist angekommen
In dankbarer Freude
Ernst Cording und Frau
Gertrud geb. Mammen
zzt. Evang. Krankenhaus

Todes-Anzeigen

Oldenburg, 28. Oktober 1936
Heute entschlief sanft und ruhig an den Folgen eines
Schlaganfalls unsere gute, treuergebende Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter
Chatarine Rabben
geb. Schlademann
im 81. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder,
Im Namen aller Angehörigen
Emma Rammer geb. Rabben
Siegelhofstraße 40
Beerdigung am Montag, dem 2. Nov., um 9½ Uhr
vom Evang. Krankenhaus aus auf dem neuen Friedhof.
Andacht ¼ Stunde vorher.

Oldenburg, den 28. 10. 1936
Bahnhofstraße 8
Nach kurzem Leiden verstarb mein lieber Vater, unser guter
Schwiegervater und Großvater, der
Gastwirt
Christian Besecke
nach vollendetem 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Robert Besecke
Ida Besecke geb. Stell
und Kinder
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 30. Oktober,
vormittags 9.15 Uhr, vom Evang. Krankenhaus aus auf dem
Gertrudenfriedhof, ¼ Stunde vorher Andacht.
Evtl. zugedachte Kranzspenden zum Ev. Krankenhaus erbeten.

Statt jeder besonderen Meldung
Gestern abend entschlief sanft und ruhig unsere liebe,
herzensgute, treuergebende Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwägerin und Tante
Frau Katharine Buhr
geb. Böhlen
in ihrem 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Frau Anna Folkers Wwe. geb. Buhr
Richard Buhr und Frau
Amalie geb. Schild
Gelehrte-Oberlehrer **Rudolf Buhr und Frau**
Anna geb. Schmidt
Gelehrte-Oberlehrer **Adolf Buhr und Frau**
Paula geb. Buchhaber
und die Enkelkinder.
Bremen, Weisenkampstraße 54, den 27. Oktober 1936,
Bielefeld, Oldenburg, Eilenburg.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Anstitut
„Niederlagen“, Bremen, Str. Johannist. 17b. Zu-
gedachte Blumenpenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend 3. November
10½ Uhr im Krematorium in Bremen statt.

Erfahrung

schuf den guten
KAISER'S KAFFEE

Wir empfehlen unsere vorzüglichen Mischungen:

Beliebte Sorte 500 g M. 2.-
Marke Kaffeebohne 500 g M. 2.60
Marke Kaffeebohne extra 500 g M. 3.-
Für Kennen 500 g M. 3.20
Für Anspruchsvolle 500 g M. 3.20

125 g M. -.50 ergiebig
125 g M. -.60 eine Leckung
125 g M. -.70 etwas Besonderes
125 g M. -.75 keine Mischung
125 g M. -.80 eine Spitzenleistung

Tee in vielen feinen Mischungen,
Schokoladen v. besonderer Güte,
Pralinen m. köstlichen Füllungen,
knusprige Backwaren u. Spezial-
kaka, Bonbons und Süßigkeiten.
Alle Fabrikate aus eigen. Werken.

3%
RABATT
in Marken
von Art. 200



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT



H.F. & PH.F. REEMTSMA · ALTONA-BAHRENFELD

Betrifft:

PREISSENKUNG

*Auf Antrag der Fachuntergruppe
Cigarettenindustrie ist eine neue
Preisklasse im Kleinverkaufswert
von 4 $\frac{1}{6}$ Pfg. geschaffen worden.*

*Die Hersteller hochwertiger Orient-
cigaretten haben daraufhin eine
allgemeine Preissenkung der bishe-
rigen 5 Pfg.-Preisklasse auf 4 $\frac{1}{6}$ Pfg.
beschlossen.*

Die Qualitäten bleiben unverändert.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA



eine Packung
zu 6 Stück

25 $\frac{1}{2}$ Pfg.

Die Rede Görings (Fortsetzung und Schluß)

So wird ein gewaltiger Wirtschaftsaufschwung zu dem bisherigen hinzukommen. Aber merken Sie sich das: Jeder soll daran beteiligt werden, nicht für einzelne, nicht für wenige, für alle, für das ganze Volk! (Stürmischer Beifall.)

Aber, meine lieben Volksgenossen, das kann bloß sein, wenn Ihr alle mitbest, das kann nur sein, wenn auch Ihr, jeder einzelne von Euch, mit alten Vorstellungen brecht, wenn Ihr endlich diese alte, aus Jahrhunderten überkommene ewige Scheu vor dem Neuen beseitigt. Es müssen nicht immer ausländische Stoffe sein. Jawohl, es werden die neuen deutschen Stoffe, die aus Holz gefertigt sind, genau so anständig sein! Es ist schon einmal bewiesen, daß am Anfang die Bevölkerung immer eine gewisse Scheu und Angst vor den neuen Dingen hat. Das war schon bei unseren Vorfahren so, als sie keine Kartoffeln pflanzen wollten.

Es hat aber damals schon einen Nationalsozialisten auf dem preussischen Thron gegeben, der dem preussischen Volk beibrachte, diese Frucht zu pflanzen. (Lebhafter Beifall.) Wenn ich mich nun auch nicht mit diesem großen Mann vergleichen möchte —, die Willenskraft, dem deutschen Volk beibringen, stolz auf seine eigenen Erzeugnisse zu sein —, die habe ich, das verspreche ich Ihnen! (Stürmischer Beifall.) Seit stolz auf Eure Erzeugnisse! Seit stolz darauf, was deutsches Hirn und deutsche Hände geschaffen haben. Das adelt Euch, nicht das Nachkaufen nach dem Ausland!

Der Wirtschaft aber möchte ich eines sagen: Sie hat eine große, große Verantwortung. Der einzelne Unternehmer und Industrielle soll nur nicht darauf warten, was der Staat anordnet, was der Staat fordert, sondern er soll von sich allein aus Mittel und Wege finden und seine Anstrengung scheuen, um dieses Volk zu unterstützen.

Meine Herren Unternehmer! Sie sprechen immer von der freien Initiative der Wirtschaft. Jetzt haben Sie die freie Initiative. Wenden Sie sie an! (Beifall.)

Der Einsatz

Der Einsatz! Vor allem möchte ich jetzt noch eines betonen: Ohne den gesamten geschlossenen und leidenschaftlichen Einsatz unserer deutschen Arbeiterkraft ist das Werk von vornherein unmöglich. Denn ich muß mit heute den Kampf darüber zerbrechen, wie ich den Arbeiter beitemangel ausgleiche. So ergoß es sich, daß die Nationen verschiedene Sorgen haben. Wir haben Sorgen, genügend Arbeiter zu bekommen, die anderen haben die Sorgen, wie sie ihre Arbeiter unterbringen können. Ich glaube aber, daß unsere Sorgen, daß wir nicht genug Arbeiter haben, dabei noch die schwerere und die kleinere ist. (Beifall.)

Das ist also heute die Frage: Wie schaffe ich die notwendigen Arbeiter her? Und das geht nur, wenn der deutsche Arbeiter versteht, daß er nur dann mit helfen kann, nur dann den Plan des Führers unterstützen kann, wenn er arbeitet und immer wieder arbeitet, wenn er nicht freit, sondern wenn Ruhe in den Betrieben ist und wenn geschafft wird vom Morgen bis zum Abend. Ich bitte deshalb, daß man begreift, daß es heute darauf ankommt, die notwendige Arbeitsruhe und den notwendigen Arbeitsfrieden zu haben, bis man begreift, daß in den Betrieben Freude und Schaffenslust herrschen muß, daß alles Denkartentum, alle Verleumdung hinaus muß. Das hat in Deutschland keinen Platz. (Lebhafter Beifall.)

Um das Werk ausführen zu können, können wir in diesem Augenblick das Lohnniveau nicht erhöhen; es ist unmöglich. Ich lese die Worte des Führers vor:

„Es wäre der Staats- und Wirtschaftsführung ohne weiteres möglich gewesen, die Löhne um 20 oder 40 oder um 50 v. H. zu erhöhen. Allein die Lohnerhöhung ohne eine Produktionssteigerung ist ein Selbstbetrug, den das deutsche Volk schon einmal durchgemacht hat. Es ist nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ein Wahnsinn, die Löhne zu erhöhen und dabei, wenn möglich, die Arbeitszeit zu verlängern, d. h. die Produktion zu beschränken. Denn das Gesamtprodukt, das konsumiert werden kann. Wenn mithin das Gesamtprodukt um 15 v. H. sinkt, so steigt die Gesamtproduktion aber um 15 v. H. sinkt, so wird diese Lohnerhöhung im Aufkommen des einzelnen Menschen nicht nur ergebnislos sein, sondern im Gegenteil wegen der Senkung der Produktion zu einer vollkommenen Entwertung des Geldes führen, und das wäre derselbe Tanz, den wir einmal schon zu unserem Schaden durchgemacht haben.“

Deshalb müssen wir unseren deutschen Arbeiter aufklären. So wie es nun die Aufgabe vom Staat eingesetzter Treuhänder ist, unter allen Umständen in Lohnfragen führend zu sein und auszugleichen, für den Betrieb und seine Ruhe verantwortlich zu sein, so muß die Deutsche Arbeitsfront sich mit ihrer ganzen mächtigen Organisation leidenschaftlich in dem Dienst dieses Planes stellen. Deshalb möchte ich, daß wir alle in jener wunderbaren entschlossenen Gemeinschaft bleiben. Deshalb möchte ich mich gegen alle zerstörenden Mächte, gegen alle das, was geeignet ist, das Vertrauen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu zerstören, gegen alles, was geeignet wäre, alte marxistische Gewohnheiten zurückzubringen. Wenn wir aber feste und ruhig bleibende Löhne vom Arbeiter fordern, dann kann der deutsche Arbeiter von uns feste und sichere Preise verlangen. Hier werden wir uns auch mit der ganzen Leidenschaft unseres Willens einsetzen.

Der Führer hat heute einen Preiskommissar bestimmt, wiederum einen alten nationalsozialistischen Kämpfer; ich werde ihm die notwendigen Richtlinien geben und ihn mit Vollmachten versehen, daß er unter allen Umständen Preisreiben und Preiszerstörung verhindert und, wo es nötig ist, hohe Preise herbeiführt. (Beifall.)

Voraussehend richte ich nun eine Mahnung an alle. Die Anzeichen der Lage werden hier ein gutes Merkmal sein und eine gute Möglichkeit bieten, überall da einzuschreiten, wo es nötig ist.

Wir werden die Augen überall offen haben. Nun dann wird man rechtzeitig die Anzeichen einer heranwachsenden Schwierigkeit erkennen, und ist diese Schwierigkeit erkannt, wird sie auch überwunden.

Dieser Preiskommissar wird mit solchen Vollmachten

ausgestattet sein, daß er vor allem einer Seuche zu Leibe gehen kann, einer Seuche, die sich nun einmal für jedes Volk, das in einer Lage wie das Deutsche ist, verhängnisvoll gezeigt hat. Diese Seuche — und das kann ich Euch versprechen — werden wir versuchen, mit Stumpf und Ziel auszurotten: Das Samstern (stürmische Zustimmung). Ich wende mich nicht nur gegen die Samsterner, sondern vor allem ganz besonders gegen die, die sich der Preistreiberei schuldig machen. Denn sie sind noch größere Verbrecher am Volk. Sie kennen nur das eigene Ich.

Es wird die Aufgabe des Kommissars für die Preisbildung sein, immer wieder festzustellen, ob der Preis berechtigt ist oder Eigentum und Achtung entzieht. Ist letzteres der Fall, dann wird rücksichtslos durchgegriffen. Gegen alle, die versuchen, die Konjunktur und den Aufschwung Deutschlands auszunutzen, gegen Parasiten werde ich mit drakonischen Maßnahmen einschreiten. (Stürmischer Jubel und Zustimmung.)

Wir müssen nun einmal mit einem gefunden und frischen Optimismus an die Dinge herangehen; denn nur der Optimismus verleiht die frische fröhliche Arbeitskraft, die wir brauchen, um die Dinge zu gestalten. Wir glauben an unser Volk. Wir wissen, daß es eine große Zukunft hat, und darum müssen wir diesen Weg gehen. Damit komme ich zu einem ganz entscheidenden Punkt. Ich übernehme heute die Durchführung dieses Planes. Heute stehen wir auf einem gewissen Nullpunkt. Heute ist also der Mangel an Rohstoffen am größten. In einem halben Jahr aber wird sich die Lage bereits bessern, denn dann wird sich schon eine Reihe von Maßnahmen, die wir durchführen, praktisch auswirken. Und diese Maßnahmen werden sich weiter verstärken auswirken. Das Entscheidende ist das klare Ziel! Hier müssen wir durch, und wenn wir hier durchkommen, kommen wir auf die befreiende Höhe. Das läßt sich mit mathematischer Sicherheit berechnen, und deshalb mache ich meine leeren Versprechungen, sondern ich zeige das positive Bild, dem wir alle entgegenstreben. Es ist meine und all meiner Mitarbeiter Aufgabe, daß wir uns nicht damit abfinden, daß heute Deutschland gewisse Rohstoffe und Ernährungswaren nicht in genügendem Maße hat. Nein, wir strengen uns an, wir denken und arbeiten und sorgen, wie wir dem deutschen Volk das Fehlende schaffen können. Unser Volk will nicht schlechter gestellt sein als die anderen Völker der Erde. (Lebhafter Beifall.) Um das zu schaffen, werden wir vorbereitende Einschränkungen gelassen in Kauf nehmen.

Nachmal appelliere ich an alle: Befolgt meine Anordnungen und Maßnahmen. Es ist notwendig, daß sie von allen freudigen Herzens befolgt werden.

Vorwärts mit aller Kraft!

Dankt dem Führer, daß er Euch ein neues Volk, ein neues Reich, eine neue Nation erschaffen hat. Nachdem wir der Führer das schwere Amt übertragen hat, werde ich alles einlegen, nicht als Nachmann. Das sage ich ganz offen. Nicht als großer Wirtschaftsführer und noch größerer Unternehmer, aber mit unbändigen Willen, mit einem glühenden Glauben an die Größe meines Volkes und mit einem leidenschaftlichen Herzen, aus dem allein Großes geschaffen werden kann. (Stürm. Beifall.) Der Führer selbst wird als Nationalsozialist, als nationalsozialistischer Kämpfer, als sein Beauftragter, als der Beauftragte der Nationalsozialistischen Partei stehe ich hier und vollende das Werk. (Beifall.) Nichts in der Welt bricht zusammen, wenn nicht der Wille zusammenbricht. Hinter mir, Volksgenossen, stehen die Führer der Partei, da stehen die alten Kämpfer, die Gaudier und Träger unserer Bewegung, nicht umsonst, wie es die Presse des Auslandes berichtet, sondern einig und geschlossen im Willen zur Tat.

Und dann begreift eins: Wir arbeiten nicht für uns allein, sondern für das Glück und die Sicherung derer, die nach uns kommen, für den Frieden und das Glück unserer Kinder. Sie sollen es besser haben, das Vertrauen zum Führer und das ist vielleicht das Entscheidende, Volksgenossen — das Vertrauen zum Führer, das Vertrauen untereinander, das ist unser größtes Kapital, das wir haben. Das kann das Gold der ganzen Welt nicht aufwiegen, und das ist auch die sicherste und die beste Währung, von der Deutschland heute lebt. (Beifall.)

Der Führer verlangt von Euch nichts Unmögliches. Was er verlangt, ist zu schaffen. Das hat er stets bewiesen. Was er verprochen hat, er auch gehalten. Ich, Volksgenossen, wenn so mancher von Euch glaubt, er muß schwer arbeiten und leiden und daß große Sorgen, und er wird vielleicht schwach, dann werft doch den Blick auf den Führer, seht, wie der Mann arbeitet, denkt daran, wozu ein Leben dieser Mann führt, unter Führer. Er arbeitet für uns, denkt an seine Sorgen, denkt an seine gigantische Verantwortung für die Zukunft der Nation. Der Mann trägt eine Riesentlast für Euch, seid doch bereit, eine kleine Last für ihn zu tragen. (Lebhafter Beifall.) Was hat er aus uns, aus Deutschland, seit der Machtergreifung gemacht? Wie hat er uns aus tiefer Nacht emporgeholt? Wie hat seine Treue zum Volk einigartiges als Schwierigkeiten überwinden helfen? Es ist eine große Zeit, in der wir leben. Zeit unfagbar hoch, daß Ihr mit dabei sein dürft. Weg alles Ältere, weg alle Schlämpe! Eine große Zeit verlangt ein großes Volk. Beweist, daß Ihr das große Volk seid. Seid würdig unseres großen Führers Adolf Hitler! (Beifall.)

Nach einmal will ich jeder jeden Tag, was er selbst tun kann und was er beitragen kann zu dem Gelingen des Werkes. Beweist, daß das unser Punkt sein soll, unter Vertrauen zum Führer, unter Glauben an ihn. Er hat uns, er hat das deutsche Volk aus Unglauben, aus Verzweiflung, in wieder glauben geleitet und uns dadurch unfagbar stark gemacht. Wir glauben an die gewaltige Mission des deutschen Volkes. Wir glauben leidenschaftlich daran, daß unter dem Führer entstehen wird ein Reich der Kraft, eine große Zeit, in der wir leben. Zeit unfagbar hoch, daß Ihr mit dabei sein dürft. Weg alles Ältere, weg alle Schlämpe! Eine große Zeit verlangt ein großes Volk. Beweist, daß Ihr das große Volk seid. Seid würdig unseres großen Führers Adolf Hitler! (Beifall.)

Mit höchster Spannung hatten alle in der Riesenhalle den Ausführungen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring gelauscht. Seine Schilderung des Aufstehens von einst und sein Rückblick auf die Leistungen des Nationalsozialismus in den letzten Jahren wurden immer wieder mit lebhaften Zustimmungsrufen ausgenommen, die

Das gleiche gilt auch für die Schwarzhändler und alle, die sofort die Waren anhalten, wenn Preis- und Höchstpreise kommen. Wir werden ihnen nicht die Waren herausnehmen, sondern auch ihre Erlöse zurücknehmen. (Zubelnde Zustimmung.) Es soll sich keiner wundern: Wer bereit ist, Diebstahl am deutschen Eigentum zu begehen, solches Eigentum wegzunehmen, dem werden wir erst recht sein Eigentum wegzunehmen verstehen und es wieder dem deutschen Volk zuführen.

Die Aufgabe muß gelingen! Sie wird gelingen, weil wir das wollen, und weil wir Nationalsozialisten sind, weil wir die Kraft dazu haben, das zu vollenden, was wir wollen! Wenn einer trotzdem schimpfen will: Herzlich gerne, dazu ist nichts zu sagen, tut gar nichts zur Sache. Wir haben auch geschimpft und haben trotz dem gearbeitet, und darauf kommt es an. (Stürmischer Beifall.)

Das klare Ziel

Jeder einzelne muß das Gefühl haben, er hilft, er hilft dem Führer, auf ihn, auf seine Mißhilfe kommt es entscheidend an. Glaubt doch nicht, daß wir Anordnungen machen und Maßnahmen, um Euch zu quälen oder Euch zu schälen. Das können wir ja gar nicht! Ihr werdet mir doch glauben, daß meinem Herzen nichts teurer ist als das deutsche Volk. Wenn etwas geschehen muß, geschieht es um Besten der Gesamtheit. Und noch eins: Der Führer und wir alle verlangen nichts von Euch, was wir nicht kühnlich bereit sind, selbst zu tun. (Starker Beifall.)

Wir müssen eine starke, unabhängige Nation schaffen, dazu legen wir jetzt alle Kräfte ein. Ich wende mich in erster Linie um reiflose Mitarbeiter an alle Erfinder, an die Männer der Wissenschaft; an alle Unternehmer und Wirtschaftler. Denkt nicht an Eure Profite, denkt an eine starke unabhängige deutsche Wirtschaft.

Ich wende mich an die deutschen Arbeiter. Von Euch, von Euch vor allem hängt das Gelingen ab. Ich wende mich an die Bauern Deutschlands: Ihr Bauern Deutschlands haltet das Leben der Nation. Eure Verantwortung ist die Ernährung des Volkes. Es ist die größte. Sichert die Ernährung, sichert das Brot! Ihr Bauern: Deutschland hat vor Jahren alles für Euch getan; seid dankbar, tut heute alles für Deutschland! (Beifall.)

Ich wende mich mit besonderer Leidenschaft an die Nationalsozialistische Arbeiterpartei und an alle ihre Gliederungen. Es gilt Euer Reich, es ist Euer Staat, den Ihr erobert habt, den Ihr geschaffen habt. Von Euch erwarte ich Einsatz wie in höchsten Kampfeiten. Die alte Garde voran, die Führer der Partei, an der Spitze ihre Gaudier. Reicht das Volk mit, marschiert, und das Werk wird geschaffen. Die nationalsozialistische Bewegung beweist, daß nichts unmöglich ist. Daß sie niemals kapitulieren wird. (Beifall.) Das ganze Volk aber rufe ich auf:

Ich zu einem lauten und begeisterten Gelächter gestatteten, als Hermann Göring auf die kommenden großen Aufgaben verwies und dabei den Grundgedanken ausrief: „Nun es recht an die Arbeit!“

Dann betrat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, begeistert begrüßt, das Rednerpult und sprach folgende Worte:

Ich wende mich an meine Parteigenossen hier in diesem alten historischen Saale, an die Parteigenossen draußen am Rundenhof und an alle die Millionen der Bewegung. Ich weiß, daß Ihr, meine Parteigenossen, es mit unendlicher Freude begrüßt habt, wir vernahmt, daß der Führer den Parteigenossen Göring mit der Durchführung des neuen Planes beauftragt hat. (Beifall.) Ihr habt es mit unendlicher Freude begrüßt, weil Ihr wisst, bei diesem alten Kämpfer, diesem alten Helden (Starker Beifall.) liegt die große, schwere und verantwortungsvolle Aufgabe in guten Händen. Und Sie, Pa. Göring, wissen, hinter Ihnen steht die Bewegung mit ihrem ganzen Millionen-Gewicht. Sie wissen, daß Sie sich auf diese Bewegung verlassen können bis zum letzten, daß zu Ihnen stehen alle anderen Führer der Bewegung, und daß gerade auch wir als zwei der ältesten Kämpfer Seite an Seite stehen, wie wir einst Seite an Seite standen im Jahre 1923 und später in all den guten und bösen Tagen der langen Zeit des schweren Kampfes. Die Parteigenossen wissen, daß zwischen Ihnen, dem Beauftragten, und zwischen der Partei die gewaltige Verbundenheit und die organisatorische Verbundenheit gegeben ist. Und gerade diese so wichtige organisatorische Verbundenheit ist gesichert wiederum durch einen alten Kämpfer, durch den heutigen Hauptamtsleiter in der Bewegung, den Pa. Kieppeler, der zugleich Generalfachverständiger ist im Stabe des Parteigenossen Göring. Er sichert die Verbindung zwischen dem Beauftragten und mit und damit der Partei und ihren angeschlossenen Verbänden bis zur Arbeitsfront. Diese Verbindung liegt somit in einer Hand.

Zu Ihnen stehen alle die Millionen Kampfgemeinschaften, in alter, kameradschaftlicher Treue, bereit zu vollem Einsatz, bereit zu leidenschaftlicher Hingabe an die neue Aufgabe, die der Führer uns hat mit der Inangriffnahme des neuen Vierjahresplanes die große Offensive eröffnet für Erringung der wirtschaftspolitischen Freiheit unseres Volkes. Er tritt an zu dieser Offensive unter dem General, den der Führer bestimmt für ihre Durchführung. Er tritt an zu diesem Kampf mit neuen Mitteln, aber im alten Geiste! Wir wissen, daß jede Offensive, die der Nationalsozialismus bisher ergriff, zum Siege führte, und wir wissen: Auch in dieser Offensive wird der Sieg unser sein. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Damit ist die denkwürdige Kundgebung zu Ende. Machtvoll und inbrünstig klingen die Lieder der Nation durch die Halle — wie ein Schwall aus dem ganzen deutschen Volke, dem Willen und Befehl des Führers zu folgen.

Unterhaltung und Wissen

Katechisationsteil des
„Nachrichten für Stadt und Land“
Nummer 295 \ Donnerstag, den 29. Oktober 1936

Besuch bei Hanns Johst

Von Paul Joseph Cremers

Nur mit einem frommen Schauer erzählte die Literaturgeschichte alten Stils von den Menschlichkeiten ihrer Großen. Man konnte sozusagen hören, wie sie etwas verlegen den Atem anhielt, wenn von den fauligen Äpfeln Schillers, von den Burgunder-Bestellungen des Herrn Geheimsrats Goethe und der lärmenden, nicht einmal pfeifbaren Rindschäfer des galanten Erfolgschriftstellers Wieland die Rede war. Der Dichter war der Held ihrer untadeligen Darstellung, er sah auf dem Sockel ihrer Anbetung, und er hatte in dieser Stellung, vor allem in dieser Entfernung für jedermann zu verbleiben.

Unsere Zeit hat ein Gefühl für Größe, für Leistung. Aber diese Zeit will nicht anbeten, sie will lieben. Sie will die menschliche Nähe, mit allem was menschlich ist. Der Begriff des Helden hat sich gewandelt, er ist aus seinem einseitigen Olymp, wohin ihn das letzte Jahrhundert verbannte, herniedergestiegen und auf der blutigen Erde des Weltkrieges noch einmal Mensch geworden. Der Held hat Bräutigam getragen, und dieses Gefühl wird zum Gleichnis eines Jahrhunderts.

Ein Dichter geht unserer Zeit voran wie kein zweiter: Hanns Johst. Die Stimme der Sendung war laut in ihm vor vielen Jahren, da nur wenige ihren Sinn, geschweige ihr Ziel verstanden. Viele der Fremde fielen von ihm ab, er ging seinen Weg so gut wie allein. Heute kennt ihn jeder — nicht nur bei uns; Europa kennt Hanns Johst und achtet den Künstler und Menschen, den Dichter des neuen Deutschland.

Johst lebt in Berlin, in München, in Vortragsstädten, in Dörfern und Lagern, wohin ihn gerade die Arbeit seines Dichtertums, seines Präsidialamts, wohin ihn, den Standardführer der NS, die Gemeinschaft mit dem Deutschland Adolf Hitlers ruft. Johst aber wohnt in Oberallmannshausen, denn dort steht sein Haus, das er über alles liebt, dort ist der einzige Platz, zu dem er flüchtet, weil er hier schafft, nur hier schaffen kann.

Dreizehn Jahre war ich nicht mehr hier oben. Damals kamen wir mit dem Schiff über den Starnberger See. Unten in Leoni stand Hanns Johst. Er holte uns ab. Auch heute steht er wie damals zum Willkommengruß bereit, diesmal an der Tür seines Hauses oben über dem See in Allmannshausen. Nichts hat diesen Menschen verändert, nichts seinen kämpferischen Geist, seine Härte gemildert, seine Güte, sein Herz gewandelt. Heute, wo er mit einer fast fläsischen Stimme von der Bühne eines zu neuen Zielen aufbrechenden Nationaltheaters zu uns spricht, wo er Staatsrat geworden und Präsident der deutschen Schriftsteller ist, bleibt er derselbe, wenn man weiß, wie er je und ehemals gewesen ist. Er trägt nicht an der Würde, das wäre lächerlich für ihn, er trägt an der Verantwortung.

Er steht an der Tür und lächelt mich aus, so wie nur er das kann. Er lächelt, verzicht dabei das Gesicht und sieht mich an. Wenn er mich auslacht, so ist das sein gutes Recht. Wir kennen einander. Er weiß so manches von mir, einige Dummheiten eingerechnet, so daß es auf die eine mehr oder weniger dabei nicht ankommt. Was ich allerdings jetzt wieder angeht, weiß ich nicht. Ich bin doch pünktlich zur frühen Kaffeestunde mit Blaugrund zur Stelle. Die Fahrt von München über die neue Autobahn nach Starnberg war herrlich. Das war kein Autorenrennen, trotz meiner großen Eile, sondern mehr eine Spazierfahrt durch einen Garten Gottes.

Im Augenblick, wo wir aussteigen sollen, weiß ich, was ich verbrochen habe. Schon die Ansahrt, richtiger gesagt, die Einfahrt in das kleine Vergnügen, das sich Oberallmannshausen nennt, war recht kompliziert. Jeder Einfahrtsweg war gesperrt, wenn man wie ich von der Nebenstraße herankam, die von München am Ostufer des Starnberger Sees vorbei nach Wolfratshausen führt. Da mir nach verzweifelterm Suchen nichts Besseres einfällt, fuhr ich einfach den gesperrten Weg hinauf, und um mein verbotenes Treiben vor mir selbst und aller Welt wenigstens einigermaßen öffentlich ins Reine zu bringen, rief ich einen Bauer aus seinem Hof an, ob hier der Weg zum Staatsrat Johst gehe. „Ja, wohin zum Herrn Staatsrat Johst wollen, dann derfens die auf fahren.“ Ich bin dann hinauf und hineingefahren. Die Warnung des braven Bauern habe ich nicht verstanden.

Oben wurde der Weg so eng, daß ich wieder aus noch ein, weiter vorwärts noch rückwärts wußte. Und das war just der Augenblick, wo sich seitlich das kleine Gartentor öffnete und Hanns Johst den Blaugrund begrüßte und mich auslachte. Denn ich sah fest, und langsam Schritt für Schritt, von ihm geleitet, fand ich zurück, um auf dem Hof des Bauern, vor der Scheune, endlich selber einen Landeplatz zu finden.

Das Haus steht dicht bei dem Weg, unauffällig, eng und steil an die Bergkuppe gelehnt, über die die einsame Straße führt. Doch tritt man an der Rückseite hinaus, dann steht es stolz und herrschend auf weite Höhe. Von hier aus öffnet sich die Sicht über die sanft abfallenden Hügel zu Füßen des Hauses und über die Gipfel der dunklen Wälder bis weit unten, wo aus dem schwarzen Grund der Tannen ein Stück See wie das Herzstück eines blühenden Gesichtes sichtbar wird. Der Himmel ist hoch und hell vom Sang der Amseln und Lerchen, die Wiesen stehen äppig im Grün der Gräser. Hier ist Dichterland.

Diesen Platz, hier oben über dem See hat Johst über alles geliebt, als er, noch Student der Medizin, wandernd über die Berge und Höhen Oberbayerns zog. Hier sollte einmal sein Haus stehen, und Hanns und Johanne Johst haben es sich genau dort hin gebaut, wohin der Wunsch und die Sehnsucht der Dichter zogen. Hier in dem Häuß, wie Johst es einst liebend nannte, wuchs die kleine Gräfin auf, die jetzt schon bald aus der Schule in die Schule des Lebens eintritt. Hier entstanden, im Traum des sommerlichen Friedens, in langen, sturmüberschüttelten Herbst- und Winternächten, die Werte Hanns Johst, die seinen Namen berühmt gemacht haben: Der Einsame, Der Älteste, Prophezeien, Thomas Vaine und Schlageter, die Romane: Kreuzweg, Torheit einer Liebe und das Buch vom sterbenden Abel. Von hier, aus der selbstgewählten Einsamkeit, daß der „Landesrat“ einer neuen Zeit gleich Janzarsenhöfen über die

verlassene Not einer geschlagenen Nation, von hier aus fiel der Segen schöner Lyrik in das deutsche Herz, die „Ritterlieder“.

Man muß den Dichter hier oben gesehen haben, gekleidet in die Tracht der Männer dieses wildschönen Landes, wie er gemütlich durch das Eigene in Haus, Hof und Wald daherlief, um zu fühlen, wie heiter und gelassenen Herzens, wie jung und unbekümmert dieser kämpferische Mann, dieser lebensfähige Geist sich zu geben vermag. Sein Wesen vereint das Einfache, Alltägliche, Gelassene mit der Wurzeltiefe des Schöpferischen. Er vereint das Äußere mit

Adolf Hitler: Volk und Rasse

Im Verlag Hermann Hilger, Berlin W9, erschien jeben ein Sonderabdruck „Volk und Rasse“ aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“ (Nr. 600 der „Deutschen Bücher“). Das 32 Seiten starke Heft ist eingeleitet durch ein Vorwort von Dr. Groh, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Diese Einführung, die den besonderen Zweck der Veröffentlichung klarlegt und deren Bedeutung heraushebt, sei wie folgt wiedergegeben:

Das vorliegende Heft bringt erstmalig in einem kurzen, zusammenfassenden Auszug die Gedanken, die der Führer in seinem grundlegenden Werk: „Mein Kampf“, vor Jahr und Tag bereits zu der brennenden Frage Volk und Rasse niedergelegt hat.

Seitdem damals in der Einsamkeit der Haft diese Gedanken niedergeschrieben wurden, hat sich das Gesicht Deutschlands grundmäßig verändert: Aus einem unterworfenen Slavenvolk ist eine stolze, freie Nation geworden, an die Stelle des Geistes der Verfallszeit mit seiner Anbetung der Unternehmungen trat die selbstbewusste, gesunde Haltung eines ehrwürdigen, stolzen, jungen Volkes, und der Gesangene der Stellung Landsberg ist zum unbeschränkten Führer seines Volkes, zugleich aber zu der unbeschränkten Degeneration durch Vererbung kranker Anlagen und der Rassenmischung. Die Maßnahmen, die auf

der nationalsozialistische Staat hat auch auf dem Gebiete der Bevölkerungs- und Rassenpolitik längst die Forderungen von damals in Taten von heute umgesetzt. Kraftvoll hat er den Kampf mit den drei rassenhygienischen Erscheinungen aufgenommen: dem Geburtenrückgang, der fortschreitenden Degeneration durch Vererbung kranker Anlagen und der Rassenmischung. Die Maßnahmen, die auf

Der gebändigte Tenor

In den Anfängen seines Aufenthalts in Hollywood hatte Jan Riepora, so wird berichtet, anscheinend geringe Neigung, sich der Disziplin des Filmstudios zu unterwerfen. Eines Tages lud ihn der Filmdirektor in sein Büro und sprach ihm, wenn auch in aller Höflichkeit, den Kopf. Der Tenor hörte sich lächelnd an. Als der Direktor andeutete, verweise er ihn ruhig auf seinen Kontrakt. Der Direktor hatte den Kontrakt zur Hand und las ihn schnell durch; dann sagte er mit dem freundlichen Lächeln der Welt zu dem Tenor: „Versuchen Sie, Sie haben wirklich recht. Geben Sie also fort wie bisher, kommen Sie ins Atelier, fahren Sie wann es Ihnen paßt. Nur muß ich dann auch mit in den Studio gehen, das der Kontrakt mir einräumt; ich lese Ihnen also mit, daß Sie in dem neuen Film auch nicht einen Ton zu singen haben werden.“ Von dem Tage an war der große Tenor der pünktlichste und fleißigste Mitarbeiter.

Zur Woche des deutschen Buches Das „geistige“ Buch

Von Hans Hartmann

Eine der Grundtendenzen der deutschen Erneuerung ist die, daß durch das ganze Leben ein gemeinsamer Zug gehen muß, daß alles von einander abhängt und alles auf einander bezogen werden kann. Nichts soll auf dem „Hollerschmel“ stehen, keinem Menschen und keiner Kulturerscheinung kann ein vom Ganzen abgegriffenes Eigenbautein zugewiesen werden.

Diese Grundwahrheit gilt ganz besonders für das Buch. Das Buch muß aus dem unerschöpflichen Reichtum des Volkserlebens entspringen und muß vom Volke daher verstanden werden können. Das Leben des Volkes muß sich darin spiegeln; wer sich diesen Spiegel vorhält, der lernt sich selbst kennen.

Kein Zweifel, daß wir viele und immer wieder neue Bücher haben, die aus dem Volke kommen und zum Volke sprechen. Ob es sich um das politische Werden des deutschen Volkes handelt, ob der Dichter Menschen und Schicksale gestaltet, die das Einzelne in größere Zusammenhänge stellen, und in denen wir uns selbst gedeutet finden, oder ob wir fähigen Eroberern, Entdeckern, Ältern sprechen zu allen, immer fühlen wir uns angeprochen. Alle sprechen zu allen im Buche, alte und junge, frohe und ernste Menschen fühlen, wie sie durch das Buch „Ganzen des Volkes“.

Aber da gibt es nun eine Gattung von Büchern, wo diese Vorbedingung des guten Buches anscheinend nicht zu trifft. Das sind die schweren, die „geistigen“ Bücher. Sie stehen in der Mitte zwischen den allen ohne weiteres verständlichen Büchern und denen, die Fachwissenschaft enthalten und die selbstverständlich auch notwendig sind; denn will die deutsche Wissenschaft ihren unvergänglichen Ruhmesblättern neue hinzufügen, so muß sie eine Fülle von Büchern und Zeitschriften hervorbringen, in denen sich im ersten wissenschaftlichen Kampf ihre Ergebnisse herauskristallisieren. Die Wissenschaft, das ist auch eine Grundtendenz unserer Zeit, darf nie lebensfremd werden, sie muß immer dem Volke selbst dienen, ganz gleich, ob sie die Infrastruktur des Staates untersucht oder neue Pflanzen hervorbringt, die froh- und hiegehaltiger sind als die bisherigen, oder ob es sich um andere ihrer tausend Gebiete handelt. Dieser Dienst am Volke kann von der Wissenschaft aber nur geleistet werden, wenn sie noch innen gerichtet bleibt, und es ist nicht

dem Innerlichen, die Güte des Herzens mit der Härte des männlichen Geistes, der kämpft und immer wieder kämpft. Johst ist, so gesehen, eine unkomplizierte Erscheinung, wenn auch jeweils sein Bild, sein Denken aus einer geraden Entscheidung zu einem geraden, klaren Ziel führt. Und wer nicht den Blick für die Ganzheit seiner Persönlichkeit in jedem Augenblick zur Stelle hat, fragt und rätselt vor der Vielfalt seines Wesens.

Ueber eines gibt es kein Deuten: Johst ist der ewige Diener seines Herzens, das nur für Deutschland schlägt. Johst ist ein Fanatiker seines Glaubens, der Deutschland liebt. Johst ist besessen von der Aufgabe, die ihm das Schicksal gestellt hat. Und Johst steht demütig vor dieser Aufgabe, die seine ganze Verantwortung erfüllt. Denn Johst ist ein Dichter, ein großer Dichter unserer Zeit.

In diesen Gebieten getroffen wurden, sind heute bekannt. Not tut aber mehr denn je, daß jeder deutsche Mensch die Grundgedanken in sich aufnimmt, aus denen heraus der rassen denkende und empfindende Staatsmann seine Maßnahmen gestaltet. Mögen die Einzelheiten Sache des Fachmanns sein und bleiben: Das Geschichtsbild Adolf Hitlers, das vom Menschen als der aktiv gestaltenden Kraft der Geschichte ausgeht, das sich wieder auf die ewige erbliche Ungleichheit der Menschen und damit ihrer Leistungen und Kulturen bezieht, das schließlich in der Erhaltung und Vererbung des eigentlich kulturschöpferischen Menschen dieser Erde, des arisch-nordischen Herrenmenschen, die höchste Aufgabe einer verantwortungsbewußten Staatsführung sieht, — dieses Geschichtsbild des Nationalsozialismus muß jeder verständliche Mensch jedes Deutschen und erst recht jedes jungen Deutschen werden.

Deshalb gehören die folgenden Ausführungen des Führers in jede Schulfeste, in die Hände der Mitglieder aller nationalsozialistischen Verbände, Arbeitsdienst und Reichswehr sowie in jeden Heimbau von Jungen und Mädchen der werdenden Nation. Jeder Erwachsene überhaupt mag sie immer wieder zu Händen nehmen, durchdenken und begreifen, mit welcher Klarheit und Geschlossenheit hier in wenigen Strichen die Grundlinien einer geistigen und Weltbetrachtung festgelegt sind, aus deren Geist heraus heute Führer und Volk den Bau eines Reiches von Kraft und Dauer vollenden.

Die Stärke des Nationalsozialismus liegt darin, daß er gegenüber einer franten und großemabnunftig gewordenen Zeit die ewig gültigen Gesetze der Natur auch für Menschenleben und Menschentum wieder anwendet. Den Folgen und zugleich im besten Sinne ehrfurchtigen Geist, in dem das geschieht, lernen wir alle immer wieder am klarsten aus den Worten des Führers selber verstehen.

Dr. Groh.

Das Wetterglas

Der weise Dr. H. u. h., der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Bischof von Worcester war, zeichnete sich neben anderen guten Eigenschaften durch einen steten Gleichmut aus. Einmal hatte er zahlreiche Gesellschaft in seinem Hause; da hat ihn jemand, ihm doch das sonderbare Wetterglas zu zeigen, das er sich neu aus einem hohen Preis gekauft habe. Der Bischof war ganz bereit. Unglücklicherweise lag der Bediente, der das Wetterglas bringen sollte, es sollte, so daß es in Stücke ging. Die Gesellschaft war bestürzt, doch H. u. h. sagte lächelnd: „Rassen Sie sich nicht stören; ich hatte das Wetterglas vielmehr für eine gute Vorbedeutung. Wir haben bisher sehr trockenes Wetter gehabt; ich hoffe, wir werden etwas Regen bekommen. Denn ich kann mich nicht erinnern, daß das Glas je so tief gefallen wäre!“

nötig, daß alles, was sie sagt und erarbeitet, von allen verstanden werden kann. Das wäre ein falsches Bildungsziel, das nur Halb- und Scheinwissen fördern würde.

In der Mitte aber steht jenes Buch, das „geistige Ansprüche“ stellt. Es liest sich nicht wie ein Roman in der Eisenbahn, es ist nicht so sehr für Auge und Phantasie der Leser geschrieben; denn es vermittelt die Ergebnisse der Wissenschaft, es führt die Wege zum Denken, es dient sogar in besonderen Fällen der Philosophie, — und jeder, der denkt, ist ein Philosoph, wie ein großer geistiger Philosoph italienischer Philosophie sagt. Vor unserem geistigen Auge stehen Werke über den Fortschritt der Naturwissenschaften oder Versuche, die zeitgenössische Philosophie in einer „für jeden denkenden Menschen“ verständlichen Weise in ihren Lebensnaben und wesentlichen Arbeiten darzustellen.

Sind auch diese Werke aus dem Volke entspringen? Können sie dem Volk — jetzt einmal das Volk als elementare Wirklichkeit, als Schicksalsgemeinschaft genommen — etwas sagen und etwas sein? Ja! Der Verfasser dieser Zeilen, der in zahlreichen Volkshochschulfunkturen mit Angehörigen aller Stände unmittelbar geistigen Austausch pflegt, ist immer wieder überrascht, wie viele, ganz gleich ob Handarbeiter oder Angestellte, sich an solche schwereren und „geistigen“ Bücher heranwagen. Es erschließt sich ihnen da eine Welt, die für sie unendliche Lebensbereicherung bringt, ja, zu einem Heiligtum wird, das sie nur mit innerer Andacht betreten.

Sicherlich gibt es in „schweren“ Büchern von der genannten Art zuweilen Partien, für die das Verständnis ungeschulter Leser nicht ganz ausreicht. Da muß man den Mut zum Weglassen haben. Man überschlägt eben ein paar Seiten und wird den Faden schon wieder finden. Es gibt ein neues Kapitel auch die Möglichkeit zu neuem Gelingen: Einige Teile eines geistigen Buches sind grünlich und wiederholt gelesen, als alles um jeden Preis verstanden! Die Kunst des Weglassens würde bei der unübersehbaren Fülle der Erkenntnismöglichkeiten auf allen Gebieten des Wissens wohl die größte Kunst sein!

So werden gewiß viele unserer Volksgenossen, die nicht immer nur leichtverständliche Stoff haben, sondern sich in Keuland der Erkenntnis vorwagen wollen, den Weg auch zum geistigen Buch finden. Sie werden es nicht bereuen, sondern sich zu guter Zeit freuen, teilnehmen zu dürfen an dem Schaffen der größten, kühnsten und freiesten Geister und Forscher, die den Ruf des Volkes der Dichter und Denker begründeten und bewahren.

die Filmseite der Nachrichten



Vola Regi und Gustav Diehl in „Moskau — Schanghai“
(Aufnahme: Terra-Film)

Russischer Kleinbahnhof im Spreewald „Moskau—Schanghai“ mit Vola Regi

Eine kleine Stadt im Spreewald hat ihre große Zerstörung. Im Hotel am Marktplatz hat Paul Wegener mit seinem Aufnahmestab und den Hauptdarstellern zu dem Film „Moskau—Schanghai“ Wohnung genommen, und wenn sie jeden Morgen in ihren Wagen steigen, um in Hartmannsdorf die Außenaufnahmen zu drehen, verkleiden sich jung und alt, um diesem Schauspiel nicht zu entgehen. Da sie lassen es sich sogar nicht nehmen, mit hinaus nach Hartmannsdorf zu wandern, um den Filmaufnahmen, die für sie wohl ein einmaliges Erlebnis bedeuten, beizuwohnen.

Der Spreewald ist zur sibirischen Landschaft geworden. Die weite Weite um den Kleinbahnhof Hartmannsdorf ist jetzt russische Steppe. Hartmannsdorf ist eine Ruine. „Moskau“ heißt die Station. Russische Flüchtlinge, mit armenischen Bündeln beladen, bevölkern den kleinen Bahnhof. Dort ist das Bild, recht das Milieu. Paul Wegener, auf seinen dicken Astenhaken gestützt, gibt seine Anweisungen und dirigiert die Kompanien. Dann wendet er sich zu Vola Regi, um ihr die große Szene, die sie in einigen Minuten dar, zu erklären.

Da hält mit schwarzem Hund ein Auto. Vom entseilen die Schiedsrichter der polnischen Mannschaft in roter Olympiade und die blonde Polin Jadwiga Wajsonna, die die silberne Medaille im Diskuswerfen für Polen holte. Sie können es kaum erwarten, ihre berühmte Landsmännin zu begrüßen. Diese strahlt über das ganze Gesicht, lebhaft schüttelt sie den beiden die Hände und unterhält sich mit ihnen in der Heimatssprache. Dann aber, als der Ansturm der Neugierigen zu groß wird, reißt sie den Vorhang kurz entzwei und entflucht. „Na, diese Lieberbraut scheint ja gelungen zu sein“, sagt Paul Wegener lachend. Er wendet sich wieder den anderen zu, um mit den ersten Aufnahmen zu beginnen.

Die Flüchtlinge warten ungeduldig auf das Eintreffen des letzten Zuges. Die Eisenbahnschienen liegen unter Granatfeuer. Da wird ein fernes Pfeifen, zwischen und Schmaufen hörbar: es kommt näher und näher. Unruhig drängen sich die Menschen auf dem Bahnhof. Da, im letzten Augenblick, tauchen Helle zaristischer Truppen auf, geführt von Alexander Repin (Wolgagang Reppier), die mit letzter Kraft versuchen, eine Bahnstation

zu erreichen. Anzwischen hat der Zug gehalten. Aber ehe die Szene gedreht werden kann, pfeift der Beamte des kleinen Bahnhofes energisch ab, zum Zeichen, daß sich der fahrplanmäßige Zug nähert. Schnell läßt er die Strecke räumen. Der „Moskauerzug“ muß es sich gefallen lassen, vorbeiziehen auf ein Nebengleis abgedrängt zu werden.

Aber bald ist der Zug abgefertigt, die wenigen Reisenden, die erhaunt von den Abteilfenstern aus den lebhaften Betrieb beobachtet, werden schnell weiterbefördert. Paul Wegener ruft zur Ordnung, man ist bereit für die Aufnahme. Der Zugpfeif ist wiederum eingelassen. Ein wildes Durcheinander beginnt. Jeder versucht, einen Platz zu ergattern. Der Lokomotivführer ist von seinem hohen Stand heruntergeklüffert und schreit in die aufgeregte Menschenmasse hinein: „Ich fahre keine Soldaten!“ Aber schon ist er umringt, eiserner Häute umflammen ihn, einer hält ihm die Pistole vor die Brust: „Nacht zu, Mensch!“ Ein Offizier schiebt ihn an einen Posten zurück, springt selber hinterher, schaut noch einmal rückwärts, um dann das Zeichen zur Abfahrt zu geben. Und dann hat die Regi ihren großen Auftritt. Alles um sie her ist berauscht. Sie lebt nur ihrer Aufgabe. Eng umschließt ein elegantes graues Kostüm ihre schlankste Gestalt. Es ist mit gleichfarbigem Perlenband besetzt. Die dazu passende Tischertennägel und die hohen Stulpenstiefel betonen die Ruffin.

Von ihren Landsmänninnen wird sie mit Recht bewundert. Sie haben allen Grund, stolz auf die große Schauspielersin ihrer Heimat zu sein. Mit irren, angestrichelten Augen eilt sie am Zug entlang, sucht die einzelnen Wagen in Eile und Haft ab mit dem Schrei: „Maria, Maria!“ auf den Lippen. Eine Mutter, die ihr Kind sucht. Aufgeregt läuft sie hin und her, bis sie vor der Lokomotive steht und in dem Offizier, der auf dem Trittbrett steht, den Geliebten erkennt. „Schuh! Abblenden!“ Mit dankbaren Worten geht Paul Wegener auf die Regi zu und beglückwünscht sie.

Auch alle übrigen Szenen, die das traurige russische Flüchtlingsmilieu stimmungsgemäß wahrheitsgetreu widerspiegeln, gatten in eindrucksvoller Lebenshaftigkeit vorüber, und man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß diese Wirkung wohl verstärkt von der Reinwand ausgeht, wenn der Film „Moskau—Schanghai“ erscheinen wird.

waren durch Wästen voneinander getrennt; dennoch trugen sie alle das Zeichen der unerschütterlichen Kunst Paul Hörbigers, dieses wahrhaft unüberleichen Schauspielers, der alles das spielen kann, ohne sich künstlerisch je zu verlieren.

In dem neuen Film Paul Hörbigers, „Schabernad“, ist Paul Hörbiger die Seele des Hotels „Zum Kronprinz“, und selbstverständlich liebt er seine junge Gelsin, die von Trude Marlen gespielt wird. Als sie bei einem reichen Verwandten in einer entfernten Stadt hat und Hilfe sucht, um den Verfall des Hotels auszubalen, erhält das Haus feststimmenden Besuch im Brand des benachbarten Sanatoriums führt zu einer Ueberflutung einer Anzahl von Gästen in den „Kronprinz“; diese Gäste scheinen noch alle ungeheißt zu sein und alle ihre unter-

schlichen (und wohl auch unheilbaren) Ticks zu haben. So hat also Paul Hörbiger den Ansturm dieser Unheilbaren auszuhalten. Das ergibt bestimmt bursche Bemerkungen, und unsere Eindrücke, die wir bei einem Wiederbesuch hatten, lassen darauf schließen, daß die Szene — unter der Regie G. H. Emos — turbulent sein wird und überdies für Paul Hörbiger genug Anlässe bietet, um eine neue und in dieser Art unbekannte Seite seines künstlerischen Charakters zu zeigen und zu entwickeln.

Tiefer Mann hat in einem nicht oft erlebten Maße die Kraft zur Verwandlung, die Kraft zur handlichen Erneuerung. Er ist immer, in jedem Film, ein anderer, er ist es immer in aller Vollkommenheit, er geht in der jeweiligen Gestalt auf, er ist ein Künstler, der über einen reichen Schatz an Nuancen verfügt, die oft, ihrer Art und ihrem Charakter nach, weit auseinander liegen und aus ganz verschiedenen Weiten der Filmgestaltung flammen, und doch tragen sie alle das Zeichen der gleichen künstlerischen Persönlichkeit, ob der Kaiser Franz Josef austritt oder der Kaiserin, ob Gottfried Mann, der Schilling des musizierenden Adels, vor uns tritt oder — wie neuerdings — der Oberkellner des Hotels „Zum Kronprinz“ in dem Film „Schabernad“, immer steht Paul Hörbiger vor uns, eine einmalige, in dieser Art unüberholbare künstlerische Erscheinung.

Vier Augen wachen über einen Film

Kammerfängerin Maria Gebotari in „Mädchen in Weiß“

Wenn es überhaupt Menschen gibt, deren Augen überall sein können, so sind dies bestimmt der Produktionsleiter und der Regisseur. Oft steht das Publikum über ihre Namen achlos hinweg, und sie gerade verdienen, ihrer künstlerischen Verantwortung wegen, einmal ins Licht gerückt zu werden. Trag über großer Arbeit ist Produktionsleiter Hans von Wolzogen gern bereit, von seiner Tätigkeit zu erzählen.

Rund 20 Jahre arbeitet er jetzt in der Welt der weissen Reinwand. Gleich nach dem Kriege gründete er mit Max Lange eine Produktion und trat mit Stummfilmen eigener Herstellung



Kammerfängerin Maria Gebotari und Ivan Petrovich
(Aufnahme: Panorama-Film)

an die Öffentlichkeit. „Mädchen in Weiß“ ist der Titel seines neuen Filmes. Das weltbekannte Petersburger Zmoelz-Theater, in dem einstmals die Töchter des Reichs in aufrichtiger Strenge erzogen wurden, steht im Mittelpunkt der Handlung.

Die weibliche Hauptrolle spielt Maria Gebotari, die zum erstenmal vor der Kamera steht. Es war auch diesmal nicht leicht für ihn, aus dem vorhandenen Schauspielermaterial die und die andere Hauptrolle zu besetzen. Doch dürfte die Wahl gerade im Hinblick auf Maria Gebotari gut sein. Die junge Künstlerin wurde nach beispielloser Karriere Kammerfängerin an der Dresdener und Berliner Staatsoper. Sie wird in diesem Jahre noch an der Metropolitan-Oper in New York galieren. Nach den bisherigen Erfahrungen bei den Aufnahmen scheint es sicher zu sein, daß es nur wenige Sängerinnen gibt, die denen das gefangene wie auch das schauspielerische Talent nach jeder Seite so stark ausgeprägt ist wie bei ihr. Zu dieser jungen Frau steht ihm ein Mensch zur Verfügung, der aus ganzer Überzeugung an seiner Kunst hält.

Hans von Wolzogen beruht dann weiter auf seine spezielle Arbeit, der Ueberwachung der ganzen Produktion; wir hören von der Konzentration, die nötig ist, um in jedem Augenblick wichtige Entscheidungen für das Gelingen des Filmes treffen zu können. Wir erfahren, daß er, angefangen von der ersten Arbeit am Drehbuch bis zum letzten Schritt an dem fertigen Film, überall mit Hand anlegen muß, und daß er als Produktionsleiter für die reibungslose Zusammenarbeit aller künstlerisch, technisch und kaufmännisch Schaffenden verantwortlich ist.

Das Gespräch ist beendet, und der Besucher des Studios wendet sich nun den Drehaufnahmen zu. Der „Sonntag“ der Mädchen in Weiß wird gerade eingeblendet. Hier finden wir das zweite wachende Augenpaar, den Regisseur Viktor Janzon. Die kleine Szene wird gedreht, und Viktor Janzon schaltet die Einstellung mit liebevollster Sorgfalt, als handle es sich um das Hauptstück des Filmes. Er steht hier und da am Tatort, deutet die Bewegungen der Schauspieler, zu denen außer Maria Gebotari noch Ivan Petrovich, Ilde von Stolz, Georg Alexander und Ernst Dumke in den Hauptrollen gehören, mit seltener Einfühlungsgabe an und kontrolliert dazu noch die Einstellungen des Kameramannes und die Lage des Mikrophons. Trotz ziemlicher Körpergröße ist er unglaublich feinfühlig und überaus zu finden, und seine „Reinen“, wie er die Darsteller scherzhaft nennt, brauchen nur in feine Gesicht zu leben, und sie finden darin auch die kleinste Nuance ihres Spieles ausgedrückt.

Es ist ein glücklicher Zufall, daß gerade Viktor Janzon, der die Musik über alles liebt, dazu berufen wurde, die ersten Schritte der Sängerin Maria Gebotari in dem Film „Mädchen in Weiß“ von der Kamera zu führen.

Im Buche

fliegen das Lachen und die Sehnsucht eines Volkes wieder.

Die Kraft zur Verwandlung

Ein Kapitel über den unverfälschten Schauspieler — am Beispiel Paul Hörbigers

Wir haben ihn als Franz, den Kaiser, ein anderes Mal als Wiener Flasterfischer, dann erschien er als Jünger Lissts in dem Film „Der Kraft-Wahr“, wir erleben ihn als König Mar, den Bayernfürsten, und gleich darauf war er wieder ein kleinbürgerlicher Herr mit Wirtshauskassensystemen, — ab und zu auch ein schäblicherer Viehhändler, — einmal dann der junge Vater einer Zwanzigjährigen und nicht selten ein im Leben zu kurz gekommenen mit Gelehrtenjungen. Diese Fülle der Gestalten hat Paul Hörbiger gespielt, und viele dieser Figuren



Schabernad...

Wir erkennen auf diesem Bild Paul Hörbiger, den „Thyran“, Hans Moser, Trude Marlen und Hans Richter, der einen Reinerlehrerling spielt. — Das Lustspiel führt uns in eine kleine Stadt, in das Hotel „Zum Kronprinz“, das beste Haus am Platz.
(Aufn.: Tobis-Europa-Film)

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 29. Oktober 1936

Der neue Tenor unseres Landes-theaters

Georg Fahnstich, Heldentenor
(Foto: Barron Studios)

Am Freitagabend wird sich Georg Fahnstich, der neue Tenor unseres Landes-theaters als Walther von Stolzing in Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ zum ersten Male den Oldenburgern vorstellen.

Georg Fahnstich, ein gebürtiger Freiburger, erhielt seine erste Ausbildung bei Kammerfänger Dr. Wunderpennig in Karlsruhe. Er ging sodann nach Amerika, wo er seine Studien bei Wilton, dem bekannten Lehrer Elisabeth Wetters, in New York abschloß und sein erstes Engagement an der Opera Company Cleveland antrat. Darauf anschließend war er u. a. in Boston, Los Angeles, San Francisco und zwei Jahre als erster Tenor an der Oper in Chicago. Opera Company teilnehmend, die ihn von Kanada durch ganz Nord- und Südamerika, Jamaika, Kuba bis nach West-Indien führte, so daß er als Interpret Wagnerscher Musik fast die ganze „neue Welt“ durchreiste.

Aber nicht nur auf der Bühne, auch im Rundfunk hat sich Georg Fahnstich einen Namen gemacht, vor allem durch eine Reihe von Sendungen in der National Broadcasting Company. In seiner bisherigen Laufbahn gewann Fahnstich besonders als Kammerfänger Bedeutung. Es wird für die Oldenburgern von besonderem Interesse sein, den Künstler auch bei uns zuerst in einer Wagner-Partie zu hören.

Oldenburger Landes-theater

Das Landes-theater teilt mit:

Heute abend findet eine Wiederholung des neuen Volksstückes „Petermann fährt nach Madeira“ von August Hinrichs statt. Carsta Loh wird nochmals die Rolle der Hanne Niedebock spielen. Morgen abend gehen wieder Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ in Szene. Die Rolle des Walther von Stolzing wird zum ersten Male vor den Oldenburgern Georg Fahnstich, der neue Tenor unseres Landes-theaters, singen, über dessen Verdienste wir an anderer Stelle berichten.

Einführungsabend der Hamburger Rednerschule

durch die Kreisleitung der NSDAP

Die Kreisleitung der NSDAP hat sich mit der Hamburger Rednerschule in Verbindung gesetzt und die Amtswalter zu einem Einführungsabend im „Anton Günther“ eingeladen, zu dem die beiden Inhaber dieser Schule, Schulungsleiter Wilhelm Schönborg und Direktor Tromm, erschienen waren. Nach einer Begrüßung dieser beiden Pa. s und der Erklärungen durch Kreispropaganda-leiter Gerdes ergriß Schulungsleiter Schönborg das Wort. Er ging von der Tatsache aus, daß in der Kampfszeit die Menschen in Zeitstunden von weither zusammenströmen, wenn irgendwo der Führer oder Dr. Goebbels sprach. Nicht so sehr der Inhalt der Rede war es, der sie anzog, weil sie darüber durch die Presse auf bequemere Art unterrichtet wurden. Sie wollten den Redner und seine Persönlichkeit, seine Seele, erleben, die sich in seinem Vortrag offenbarte. Redner spricht von der vulkanischen Kraft der Führerreden. Ein Wort vor ihm: das Winterbildwerk wird innerhalb weniger Stunden zum Opfergang der Nation, seine Rede von der Wehrheit zu einem imperium der Tat, das in der Welt nicht seinesgleichen hat.

Das Reden ist eine Kunst. In allen anderen Künsten wird man gelehrt, und jeder Künstler sieht es gern, wenn auf seine abgeschlossene Bildung hingewiesen wird. Auch das Reden, die Kunst, ein inneres Erleben, die innere Gestaltungskraft in einer Rede zum Ausdruck und zur Wirkung

Erster Wochenend-Führerlehrgang der SA-Standarte 91 im Winterhalbjahr 1936/37

Für Sonnabend, den 24., und Sonntag, den 25. Oktober 1936, hatte der Führer der SA-Standarte 91, Standartenführer Lüddecke, seine Einheitsführer vom Führer eines Sturmes aufwärts, die 3. L.-Führer vom Sturmführer aufwärts und die Sanitätsführer zum ersten Wochenendlehrgang im Winterhalbjahr 1936/37 nach Oldenburg befohlen. Nach einleitenden Worten des Standartenführers wurde von ihm eine feinddurchdrachte Aufgabe gestellt, die erst besprochen und dann von jedem SA-Führer schriftlich niedergelegt werden mußte. Anschließend wurde die Aufgabe dann noch am Planspiel durchgeführt. Bevor das gemeinschaftliche Essen eingenommen wurde, gab der Standartenführer noch den Befehl für den 25. Oktober und die Einsetzung der SA-Führer bei der an diesem Tage durchzuführenden Einfassungs-aufgabe bekannt. Gleichzeitig hiermit übernahm der für den 25. Oktober eingesetzte Standartenführer das Kommando. Nach dem Essen zog sich dieser dann zur Ausarbeitung des Befehls mit dem ihm zugeteilten Stab zurück. Nach kurzer Zeit wurde der inzwischen fertiggestellte „Standartenbefehl“ den eingesetzten — und davon nicht erbaute — Sturm-bannadjutanten — ausgerechnet — diktiert. Die nun noch zur Verfügung stehende Zeit diente dem kameradschaftlichen Zusammensein.

Die Befehle, meldeten sich alle SA-Führer am 25. Oktober 1936 um 7.45 Uhr beim Standartenführer auf dem Pferdemarkt. Nach erfolgter Zuteilung der Dienstwagen kam der Befehl zum Abrücken. Jeder Sturm-bannführer fuhr nun in dem ihm zugeteilten Abschnitt, um sich diesen anzusehen und eine geeignete Wechselliste ausfindig zu machen.

Die Annahme zur Rahmenübung war folgende: Inzassen des Strafgefangenenlagers Bielefelds waren ausgebrochen. Die Polizei hatte von der SA-Brigade 63 (die durch Standartenführer Lüddecke dargelegt wurde) SA zur Absperrung und Durchsammung angefordert. Die Stan-

darte 91 hatte in der allgemeinen Linie Neu-Züdenbe-Neuenfrüge — Alshausen — Giersdorf — Hülftede abzusperren. Künstlich konnte die Standarte — mit 214 in Neuenfrüge — der Brigade in Zwischenabn Weidung erstatten, daß die Absperrung durchgeführt sei.

Nun folgten die bei der Übungszeitung so beliebten Einlagen als da sind: Sturm-bannführer nebst Adjutant durch Verlegung ausgefallen; Brigadeadjutant durch Anfahren eines Baumes schwer verletzt; 3. L.-Führer vermißt usw. Da dies alles die Standarte nicht aus der Ruhe bringen konnte, verunglückte dann auch der Brigadeführer so schwer, daß Überführung in das Krankenhaus notwendig war. Nachdem der Standartenführer dann seinen Adjutanten die Führung der Standarte übergeben hatte und zur Über-nahme der Brigade in Zwischenabn eintraf, wurde die Übung — da Gefahr bestand, daß das Mittagessen an-brennen könnte — abgeblasen.

Nach dem Essen folgte selbstverständlich die Kritik, die für alle zufriedenstellend war, da angenehme Fehler von dem betr. SA-Führer mit richtiger Begründung widerlegt werden konnten. Nachdem der Standartenführer Lüddecke das Kommando wieder übernommen hatte, noch einige wichtige grundsätzliche Anordnungen für den Winterdienst bekanntgegeben hatte, wurde gegen 16.00 Uhr der Führer-wochenendlehrgang mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Obersten SA-Führer Adolf Hitler beendet.

Kameradschaftlich vereint blieben alle dann noch eine halbe Stunde im Rathaus zusammen, ehe die Heimfahrt in die Standorte angetreten wurde.

Die Lösung der gestellten Aufgaben an diesen beiden Tagen hat gezeigt, daß das Führerkorps der Standarte 91 immer einsatzbereit ist und weiterkämpfen wird mit Adolf Hitler für Deutschland.

Ru. 1/91.

Einmal nur spielt Carsta Loh im Landes-theater ihre Hauptrolle — ein einziges Mal nur wird sie als Zofe in August Hinrichs' „Zwischenstunde 1“ Herz und Jochspiel der Zuschauer erschüttern. Und zwar ist Sonnabend, der 31. Oktober der große Tag, an dem das brave Schwein Nolante noch einmal an der Spitze seines ersten Ruhmes erscheint.

Ueber Carsta Loh hat ganz Deutschland Tränen gelacht, als sie im Tonfilm die Magd Zofe spielte. Außer Berlin war es aber nur wenigen Städten vergönnt, die große komische Darstellerin auch auf der Bühne in dieser Rolle zu sehen. Um so erfreulicher ist es, daß sich in Oldenburg im Rahmen des „Petermann“-Gastspiels dieses einzige Auftreten Carsta Lohs in der „Zwischenstunde 1“ ermöglichen läßt.

Darum: Sichere sich jeder rechtzeitig Karten für den Sonnabend — der Kartenverkauf hat bereits starkes Interesse!

Theateranrecht der Hiltfergen

Durch Vereinbarung mit dem hiesigen Landes-theater ist es uns heute möglich, zwei Anrechte zu erhalten:

1. Anrecht: Geschlossene Vorstellung für SA und VDM. Dieses Anrecht umfaßt 6 Vorstellungen an Sonntagnachmittagen. Preis je Vorstellung 0,40 RM.

2. Anrecht: Zugangsanrecht für Abendvorstellungen. Dieses Anrecht ist durch die NS-Kulturgemeinde zu erwerben. Es umfaßt 6 oder 12 Vorstellungen. Preis je Vorstellung 0,50 RM.

Dieses zweite Anrecht ist als Zusatz zu dem ersten Anrecht gedacht und kann nur von Inhabern des ersten Anrechts erworben werden.

Volksbildungshäute Oldenburg

In der Reihe der bildenden Künste, die in ihren Werken zur Gemein-schaft der Volksgenossen sprechen sollen, nimmt die Schwarz-Weiß-Kunst zumeist eine isolierte Stellung ein. Das Schwarz-Weiß-Bild, im allgemeinen von kleinem Format,

zu bringen, muß gelernt werden, wenigstens in den technischen Grundbegriffen, und besonders dann, wenn man vor Tausenden sprechen will.

Zunächst gilt es für den Redneraspiranten, bestimmte Hemmungen zu überwinden. Da ist zuerst die Widrigkeit. Durch praktische Versuche, die den zweiten Teil des Einführungsabends einnehmen, wurde gezeigt, wie auf verblüffend einfache Art aus der Widrigkeit der Kontakt des Redners mit dem Publikum hergestellt wird, aus dem jener sogar Anregungen für die Gestaltung seines Vortrages schöpft. Bei 90 Prozent aller Männer ist diese Widrigkeit vorhanden.

Unter weiteren Hemmungen, die einem Redner vor großen Versammlungen überkommen, ist zunächst der Mangel an Gewohnheit, sobald technische Unzulänglichkeiten diese Ausführungen wurden ergänzt durch den Vortrag der Schule, Direktor Fom m. Die Methoden der Schule legen es darauf ab, einmal das Organ zu fäken, weiter die Stimme höher hinaufzulagern, sodann die Schallwellen zu erweitern, die Stimme zu verstärken und durch Befestigung von falsch ausgesprochenen Lauten, die das Organ schädigen, einer ewigen Heiserkeit entgegenzuwirken.

Der zweite Teil des ungemünzten Abends wurde ausgefüllt durch praktische Versuche.

Es darf angenommen werden, daß nicht nur ein Kursus mit der Höchstzahl von 30 zusammenkommt, sondern mehrere.

wendet sich an den einzelnen Betrachter und verlangt im besonderen Maß, Zeit und Ruhe zur persönlichen Einfeldung. Wir veranlassen deshalb keine Führung. Die Volksbildungs-häute hat er erreicht, daß die Ausstellung Sonnabend, 31. Oktober, von 15—17 Uhr von jedermann, Beamten und Arbeitern, alten und jungen, zum halben Eintrittspreis besucht werden kann.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude“
Kreis Oldenburg-Stadt

Neue Dienststelle: Markt 3

Am Freitagabend

Donnerstag, den 29. Oktober 1936, abends 23.00 Uhr: „Verräter“ im Wall-Richt zum Preise von 0,40 RM für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und deren angeschlossenen Verbände.

Karten sind nur in der Kreisdienststelle, Markt 3, zu haben.

Am Freitag, Wandern und Urlaub

Sonderzug zum Fußball-Länderspiel
Italien—Deutschland

am 15. November 1936. Fahrpreis 9,70 RM. Eintrittskarten zum Preise von 1,00, 2,00 RM.

Omnibusfahrt nach Hamburg am 31. Oktober zum Sechstage-Wochen

Max Schmeling wird den Startschuß abgeben. Abfahrt ab Markt 15.00 Uhr, Rückkehr nach Vereinbarung. Eintrittskarten sind in der Kreisdienststelle, Markt 3, sowie in den Vorverkaufsstellen erhältlich.

Amtswalterbesprechung

Die NSG „Kraft durch Freude“ hatte ihre Amtswalter zu einer Versammlung am Dienstag abend in den „Reichshof“ geladen. Als der Kreisassistent Pa. Schmidt die Versammlung eröffnete, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Pa. Schmidt begrüßte die Erschienenen und stellte der Versammlung den neuen Kreiswart Vöschelmann vor, der dann das Wort zu längeren Ausführungen über seinen Arbeits- und Organisationsplan nahm. Zum Schluß seiner ersten Ausführungen stellte er den Versammelten seine engeren Mitarbeiter vor, die in Zukunft, jeder auf seinem Posten, voll und ganz für das verantwortlich sein, was sie durchzuführen hätten.

Folgende Parteigenossen wurden als Sachbearbeiter vorgestellt: Pa. Schmidt, Kasse, Pa. Janßen, Organisation, Pa. Fabert, Presse und Propaganda, Pa. Wächter, Reisen und Urlaub, Pa. Harms, Wandern, Pa. Rötter, Wehrsport, Pa. Busch, Volksbildungs-werk, Pa. Kroog, Schönheit der Arbeit. Das Amt „Freizeitabend“ verbleibt in den Händen des Kreiswarts. Ferner kommen zu diesen Sachbearbeitern noch je ein Vertreter des NSDAP, NSDAP, DAF, Reichsnährstand, DAF-Wehrmacht und DAF-Luftfahrt hinzu.

Der Kreiswart sprach dann anschließend über den Aufbau der Ortsgruppen innerhalb der NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Oldenburg-Stadt, und deren Aufgaben-gebiete. Der Redner verlangte, daß innerhalb der nächsten 2½ Monate diese Aufbauarbeit erledigt sein müsse. Am 1. Januar 1937 müsse die ganze Organisation stehen. Danach verlas der Organisationswart die bisher in den einzelnen Ortsgruppen tätigen AdS-Parte, damit der Kreiswart diese persönlich kennen lernte. Der Kreiswart gab seiner Freude Ausdruck, so viele bekannte Amtswalter auch

Zitronenmost
gesüßt 150, ungesüßt 100,5
Emil Hinrichs, Weinhandlung
Haarenstr. 60 — Fernruf 5208

Die neu-zeitlichen **Esch-Ofen** und **Senking-Herde** garantieren größte Ausnutzung aller Brennstoffe.
Carl Wilh. Meyer Haarenstraße 14-15 und 56
Bremer Straße 22

Radio
J. Vosgerau

für jedermann, vom Volk-empfe. für 76 Mk. bis zu dem größten Super-Zuverlässig. reell. Kundendienst
Damm 25 Zahlungs-Fernr. 5639 erleichterung!

Bayr. Lodenmäntel Wintermäntel
in den neuen Formen und Farben
Bruns am Damm

brecher gab vier Schüsse auf Hülsmann ab, wovon einer das Bein traf, dann kam Kettel zu Hilfe. Es kam zu einem regelrechten Ringkampf, wobei der Einbrecher mehrmals auf Hülsmann und Kettel einwirkte. Schließlich wurde er überwunden und konnte verhaftet werden. Jetzt hatte er sich vor der Großen Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Brahm zu verantworten, die ihn zu 7 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust verurteilte.

* **Sturmschäden** sind gefahren doch noch in mehreren Fällen ermittelt worden. Großer Schaden erlitten die Gebäude der Waggonbauanstalt an der Heiler Landstraße, indem hier größere Schäden des Daches abgedeckt wurden. In der Ziehung am Winterweg hat der Sturm von mehreren Dächern einige Planen heruntergerissen. Auf dem Schloßplatz wurde ein Verkehrsschild, das an einem morschen Pfahl befestigt war, umgeworfen.

* **Familienfreigezeiten** mit düstrem Ausgang gab es in den letzten Abendstunden am Seitenweg in Reutenwege. Ein hier heimkehrender Familienverband erlitt einen Todesunfall und demolierte in seiner Wohnung die gesamten Einrichtungsgegenstände. Als Frau und Sohn den Mitternacht zu verleben suchten, wurden diese verprügelt und misshandelt. Da geriet der Sohn in solche Aufregung — und das ist verständlich —, daß er bingalag, eine Glühbirne suchte und mit dieser dem Mitternacht einen Schlag über den Kopf verfehlte. Der Schlag bewirkte immerhin eine leichte Entzündung, nachdem etwas Blutverlust eingetreten war. Die Verletzung ist nicht sehr schlimm, jedenfalls von Todesgefahrlos, wie die Gerichte zu urteilen wußten, kann keine Rede sein. Die Polizei war von Nachbarn benachrichtigt worden und erschien am dem Mann, um die wütende Rube wieder zu beruhigen. Aus den Trümmern der Wohnungseinrichtung heraus wurde der leicht verletzte Mitternacht in Schutzhaft genommen. Der nähere Sachverhalt wird heute noch ermittelt werden.

* **Geschlossene Fahrräder.** Aus dem Fahrradstand der Schule an der Blumenstraße ist ein Herrenfahrrad „Miele“ gestohlen worden. Entwendet wurde vom Hofe eines Hauses an der Adorfer Straße ein Herrenfahrrad „Lindor“. Am hellen Nachmittag ist in der Kurvenstraße ein dort angehängtes aufbewahrtes Herrenfahrrad „Startenwolf“ entwendet worden. Ein Herrenfahrrad „Rie“ (Nr. 641 142) verschwand vor der Geschäftsflecke eines Betriebes an der Rietstraße. Vom Hausflur eines Hauses an der Galtstraße ist ein Damenfahrrad unbekannter Marke gestohlen worden. Geschloßen und wiedergefunden ist ein weiteres Damenfahrrad unbekannter Marke. Geschloßen wurde es an der Immerländer Heerstraße, vorgefunden am Etau. Das Rad scheint zu einer Schwarzfahrt zum Bahnhof benutzt worden zu sein. An der Lamberstraße am Marktplatz wurde ein Damenfahrrad ohne Marke gefunden. Es erfolgte die polizeiliche Sicherstellung. Ein Damenfahrrad konnte der rechtmäßige Eigentümer wieder zugeführt werden.

* **Gestern drei Verkehrsunfälle.** Als ein von der Stadt in Richtung Osen fahrender Personkraftwagen die Kreuzung vor der Herbarstraße überfahren hatte, wurde dieser Personkraftwagen von einem aus der Herbarstraße kommenden Kraftwagen, der sich dem Verkehr in der Osen Straße eingliedern wollte, angefahren. Das kam daher, weil die Bremse versagte. So entstand Schicksal an beiden Fahrzeugen. Am Etau wurde ein Kollisionsunfall zwischen einem Personkraftwagen und einem Motorwagen. Der Personkraftwagen fuhr auf der rechten Straßenseite entlang dem Bahngleis zum Bahnhof ging, von einem nachfolgenden Personkraftwagen angefahren und einige Meter mitgeschleppt. Er erlitt eine Reihe von Verletzungen, die sich zum Glück als harmlos herausstellten, so daß er später die Bahnfahrt nach dem Seimatz noch antreten konnte. In der Alexanderstraße hat ein Pferdegeräth einen dort parkenden Kraftwagen gerammt und beschädigt. Der Fahrer des Gepannes hat sich nach der verurteilten Sachbeschädigung zunächst untertan entfernen können.

* **Der Weg über den Wochenmarkt.** Der gestrige Wochenmarkt hatte unter verschiedenen ungünstigen Umständen zu leiden. Mittwoch, Monatsende und dazu das ungünstige Wetter. Zwar gab es nur am frühen Morgen und gegen Mittag einen tüchtigen Schauer, aber wenn es auch zwischendurch jumeist trocken war, so sah es doch anhaltend so gefährlich aus, daß die meisten Hausfrauen es vorzogen, diesmal den Wochenmarkt nicht aufzusuchen. Unter diesen Umständen waren auch nur ganz vereinzelte Warenwagen aus der näheren Umgebung erschienen. Auch die Fleischstände in der Markthalle waren zum großen Teil unbefestigt geblieben. Sinschlich der Marktwaren sind keine Veränderungen eingetreten. Die Preise waren ausnahmslos unverändert. Mit Erbsen und grünen sowie großen Bohnen ist es jetzt wohl endgültig vorbei. Auch die Gurken werden bedeutend knapper. Auf dem gestrigen Markt sah man sie nur vereinzelt. Ebenso gab es an Obst, abgesehen von Weintrauben und Südkirschen, nur noch Äpfel und Birnen. Ebenso waren Pilze knapp. Nur Pfefferlinge gab es, wenn auch in geringeren Mengen, wohl ihres hohen Marktpreises wegen.

* **Oldenburger Wilmars.** Der Kontrolle zugeführt 25 Pfund Pfefferlinge, 80 Pfund Grünlinge, 5 Pfund Semmelstoppelpilze. Preise: Pfefferlinge Pfund 80 Kpf., Grünlinge Pfund 50 Kpf. Vitzberatung: Champignons und zwar Felderlinge, die in Frankreich seit Jahrzehnten gezeiht werden, und bei uns vorkommen auf Feldern und in Gärten, die mit Pferdebedung versehen wurden. Wenn jemand Interesse hat für Champignonzucht, muß er sich Brut von diesem befehlen, weil seine Sporen nicht so empfindlich sind für Wärmeunterschiede. Dieser Champignon wächst noch bei 7 bis 10 Grad Wärme. Er ist besonders wohlnehmend und starkwüchsig. Ein Händler brachte eine „Krause Glucke“, 1½ Pfund schwer, dabei noch zart und frisch. In diesem Zustand schmeckt der Pilz ganz vorzüglich. Man findet ihn am Grunde alter Kiefern.

Die Grundlagen der Sippenforschung

Über dieses interessante Thema spricht auf dem 55. Familienkundlichen Abend der Leiter der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde, Ministerialrat Langen, zu den Mitgliedern des Landesvereins für Heimatkunde und Heimatpflege sowie des Vereins für Landesgeschichte und Altertumskunde. Der Vortrag, zu dem Gäste willkommen sind, dürfte in weitesten Kreisen Beachtung finden, da Vorfahren, Stammbäume, Sippenforschung sowie die Hauptquellen für den Aufbau dieser Tafeln eingehend behandelt werden.

Vollschädlinge in Haft genommen

Der Geschäftsführer der Gierverkaufsgenossenschaft Langewege, Karl Wille, und der Geschäftsführer der Gierverkaufsgenossenschaft Garum, Ludwig Blämer, wurden in Schutzhaft genommen, weil sie seit Anfang dieses Jahres fortlaufend in erheblichem Umfang die sorgfältigsten Großhandelsverkaufspreise für Eier, die nach dem Weizenland geliefert wurden, überschritten haben und aus diesen

Preisüberschreitungen mehrere 1000 RM vereinnahmt haben. Das Vorgehen dieser beiden Vollschädlinge bedeutet Sabotage an den Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes.

*

40 Jahre im Dienste der Reichspost. Der Oberpostinspektor Theodor Zaddiden am hiesigen Postamt kann in diesen Tagen auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der Reichspost zurückblicken. Er trat im Oktober 1896 als Postillon in Oldenburg ein und hat als solcher mehrere Jahre Dienst getan. Später kam er in den Briefstellendienst und erwarb sich auch hier

Der deutschen Frau und Mutter

erwächst im neuen Reich eine schöne Aufgabe, ihr Kind und damit die deutsche Jugend zu einem der herrlichsten Kulturgüter, zum Buch, zu führen.

In seinem großen „Kundenkreis“ viele Sympathien. Die Redakteure schätzen Herrn Zaddiden wegen seines immer freundlichen und zuvorkommenden Wesens sehr hoch. Auch seine Arbeitskameraden hatten sehr viel von ihm. Dies kam vor allem bei diesem Jubiläum zum Ausdruck. Alle dienstfreien Beamten suchten den Jubilar unter Führung von Postmeister Gramberg in seiner Wohnung in der Allee, da Herr Zaddiden sich zur Zeit im Urlaub befindet. Herr Gramberg hielt eine Ansprache, in welcher er die treue Tätigkeit des Jubilars würdigte und die Glückwünsche überbrachte. Vom Führer und Reichsführer Adolf Hitler erhielt Herr Zaddiden ein eigenhändig unterschriebenes Anerkennungsschreiben. Der Reichspostminister und der Präsident der Oberpostdirektion Oldenburg ließen durch Herrn Gramberg ihre Wünsche übermitteln. Das Postamt Rastade überreichte eine geschmackvoll entworfene Urkunde. Herr Zaddiden dankte herzlich für die Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Der Jubilar ist 59 Jahre alt. Seine aktive Dienstzeit leistete er im Oldb. Inf.-Regt. 91. Während des Weltkrieges stand er vier Jahre im Felde.

Moskesehn.

Ortsgruppenverammlung. Der Ortsgruppenleiter der politischen Ortsgruppe, H. K. A., hatte die Parteimitglieder und sämtliche angeschlossenen Gliederungen zu einer Versammlung in Büffelmanns Gastwirtschaft zusammengerufen. In seinen Begrüßungsworten hielt der Ortsgruppenleiter besonders die Hitler-Jungen und den NS-Jugend, die er einmal zu einer Ortsgruppenversammlung eingeladen worden waren. Sie sollen fortan des öfteren zu den Versammlungen herangezogen werden, um auch aus ihren Reihen heraus die Zusammenkünfte mit auszufüllen zu helfen. Nachdem die Mitglieder, Brüder in Jochen und Gruben“ und „Wann die Redebewellen treten an den Strand“ verklingen waren und der Ortsgruppenleiter verbend auf die Schriften hingewiesen hatte, die über den letzten Reichsparteitag erschienen sind, erfolgte die Überbrachte des goldenen Buches. H. K. A. wies in seinen Worten auf die Arbeitslosigkeit und die Unfähigkeit des wirtschaftlichen Lebens hin, die bei der Mächtigkeitsfeier im deutschen Vaterland vorbereitet und manchen braven Mann der Verzweiflung nahe gebracht hatten. Dieser Not jagte der Führer den Kampf an, indem er das goldene Buch. Das goldene Buch soll mitteilen, auch das diesjährige Winterhilfsloos zum guten Gelingen zu führen. Der Ortsgruppenleiter übergab das goldene Buch zu treuen Händen des Ortsgruppenamtsleiters der NSD, H. K. A. L. L. L., der in begeisterten Worten auf den Sinn und die Wichtigkeit des goldenen Buches hinwies, das ein Buch des Offiziers sein soll. Der Appell des H. K. A. L. L. L. war nicht umsonst verlungen. Nachdem H. K. A. die Versammlung geschlossen hatte, wurde das goldene Buch zu Eintragungen ausgeliefert. Nicht viele Spender ergrißen Gelegenheit, ihren Namen in das goldene Buch einzutragen. Das goldene Buch ist vorläufig ausgeliefert dem Ortsgruppenamtsleiter H. K. A. L. L. L., Schule Althamer.

Petersfehn.

Der Vorstand und die Vertrauensleute der hiesigen „Pferdeversicherung der ehemaligen Gemeinde Osen“ hielten bei G. Weller eine Zusammenkunft ab, um über die allgemeine Geschäftslage Auskunft zu erhalten und vor allem die Termine der Nach- und Neueinschätzungen der versicherten Pferde, die alljährlich einmal kurz vor Jahresfrist stattfinden, festzusetzen. Der Geschäftsführer B. W. L. L. gab die allgemeine Geschäftslage bekannt, wonach in diesem Geschäftsjahr schon sieben Schadensfälle reguliert werden mußten. Bei fünf Fällen konnte noch eine teilweise Wertverwertung der abzunehmenden Pferde erfolgen, während in zwei Fällen Totalverluste ein-



Die neuen W.B.-Briefmarken

In Ergänzung der bereits zum Verkauf gelangten Winterhilfsbriefmarken sind jetzt die Werte zu 2 Pfennig mit dem Bildnis der Reichshalle, zu 15 Pfennig mit dem Bildnis des Rührerhauses in Wenden und zu 40 Pfennig mit dem Haus der deutschen Kunst in Wenden erschienen. (Reichspostministerium, R.)

getreten sind. Gehoben sind, wie auch in den Vorjahren, nur 1½ Prozent der Versicherungssumme, und man hofft auch in diesem Jahre, wenn keine Krisisabstufung mehr eintreten, damit auszukommen. Versichert sind zur Zeit 384 Betriebe mit einer Gesamtversicherungssumme von annähernd 308 000 RM. Die Schätzungsstermine wurden auf den 9., 10. und 11. November festgelegt. Der Versicherungsverein wurde am 1. Januar 1933 gegründet, besteht jetzt im vierten Jahre und hat während der Zeit sechsenzig gewirkt. In Schadensfällen erstet die Versicherung 5 Prozent der Versicherungssumme und zahlt die Hälfte der Tierarztkosten.

Bad Zwischenahn.

Unser Männergesangsverein Liedertafel „Teutonia“ begann am Sonnabendabend in Otens Gahhof sein Stiftungsfest, das wie in den letzten Jahren im geschlossenen Kreis der Sangesbrüder gefeiert wurde. Der Liebesgast hatte wieder ein festliches Geband erhalten. Der Abend, durch Beiträge und gemeinsame Lieder ausgefüllt, zeichnete sich durch eine echte Sangesbrüderlichkeit aus.

Der Wespener Schriftleiter H. Schorlemann befuhr das Ammerland, und zwar auf Veranlassung der Kreispropagandaleitung Ammerland, die mit dem Dichter vom 2. bis 31. Oktober im Rahmen der „Woche des deutschen Buches“ Lesende veranstaltet, und zwar am 28. Oktober in Bad Zwischenahn („Ammerländer Hof“, am 29. Oktober in Werder (Garding Hotel), am 30. Oktober in Ewerwed (Bücher Gahhof) und am 31. Oktober in Rastade (Althaler Gahhof). Schorlemann wird aus eigenen Berichten vorlesen. Die Lesenden finden über alles großes Interesse, denn der Dichter ist auf dem Ammerland ein guter Kenner.

Die Ortsgruppe Ammerland des NSD unterhält im Gemeindevorstandungsgebäude eine Geschäftsstelle. Für die nächste Zeit soll in den Gemeinden des Ammerlandes eine Werbedecke für den Lesungsbuchstaben vorbereitet werden. Heute werden im Kreis Ammerland erst 10 bis 11 Prozent der Bevölkerung durch den NSD erfasst; als Ziel wird angestrebt den Prozentatz auf mindestens 20 zu steigern wodurch die Ortsgruppen, die nur auf die Mitgliederbeiträge angewiesen sind, eine wesentliche Erhöhung ihrer Einnahmen erzielen können. Der glatte Aufstieg ist so eminent wichtig, daß jeder Kollisionsunfall, der irgend dazu in der Lage ist, eigentlich schon vor Beginn dieser Werbedecken bei den zuständigen Ortsgruppen um seine Mitgliedschaft nachzusehen sollte.

Eine Amtswalterung hielt die NSD-Ortsgruppe Zwischenahn Mitte unter der Leitung von Ortsgruppenleiter H. K. A. L. L. L. in Webers Hotel ab; an ihr nahmen auch die örtlichen Führer der NSD, der NSD, der NSD, der NSD und des NSD teil. Ein Bericht über die neue Kreisführerschaft des Ammerlandes fand großes Interesse. Für die politischen Leiter wurden die nächsten Termine festgelegt. Die Teilnehmerzahlen an den Wochenkursen sind auf alle in Frage kommenden Organisationen und Organisationen genau verteilt und müssen von diesen selbstverständlich präzise eingehalten werden. Hauptpunkt der Besprechung war die Feier des 9. November, die in diesem Jahre hier eine ganz große Bedeutung erfahren wird. Die Ortsgruppen von Zwischenahn Ost und West beteiligen sich daran. Webers großer Saal wird vollständig umgewandelt. Er soll das Aussehen einer großen Kuppel erhalten. Die Räume mit den großen Opferthalen wird temporär ausgebaut. Alles, was in diesem Rahmen liegen könnte, wird durch Zannengärten verbannt. Die Ausschmückungsarbeiten beginnen schon am Montag und werden dann die ganzen Wochenabende hindurch fortgesetzt. Die Feier selbst wird durch ein reiches Programm ausgefüllt, dessen erste Proben am Freitagabend dieser Woche beginnen. Die Ortsgruppe Zwischenahn Mitte wird der ganzen Gemeinde in diesem Jahre mit der Feier des 9. November ein nachhaltiges Erlebnis vermitteln.

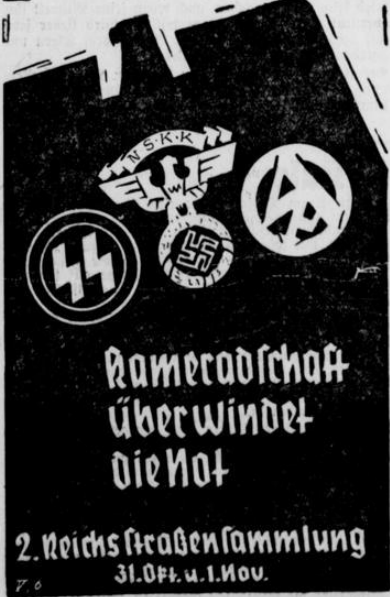
Sportamt „Kraft durch Freude“

Heute, Donnerstag:

Körperschule für Männer und Frauen (Betriebskursus) von 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr in der Gellienstraße, Theaterwall.
Frühliche Gymnastik für Frauen (Betriebskursus) von 18.45 bis 20.00 Uhr in der Sporthalle der GGG.
Frühliche Gymnastik für Frauen von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Gellienstraße am Theaterwall.
Frühliche Gymnastik für Frauen (Betriebskursus) von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Turnhalle, Peterstraße.
Leichtathletik für Männer und Frauen von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle.
Reiten für Männer und Frauen von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Reitbahn, Brüderstraße.
Schwimmen für Schüler von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Gellienstraße, Badeanstalt, Huntestraße.

Märkte

Oldenburg, 29. Okt. Getreide- und Schweinemarkt. (Amt. Markter). Auktions: insgesamt 1205 Tiere, davon 30 Rinder, 600 Schweine, 200 Kälber, 200 Lämmer, 200 Ziegen, 200 Ferkel, 200 Kanarienvögel, 200 Hühner, 200 Enten, 200 Gänse, 200 Fische, 200 Obst, 200 Gemüse, 200 Blumen, 200 Holz, 200 Stein, 200 Eisen, 200 Kupfer, 200 Zinn, 200 Blei, 200 Silber, 200 Gold, 200 Perlen, 200 Edelsteine, 200 Schmuck, 200 Uhren, 200 Brillen, 200 Schuhe, 200 Kleider, 200 Hüte, 200 Handschuhe, 200 Socken, 200 Strümpfe, 200 Unterwäsche, 200 Oberwäsche, 200 Bettwäsche, 200 Handtücher, 200 Tücher, 200 Vorhänge, 200 Teppiche, 200 Möbel, 200 Elektrogeräte, 200 Spielzeug, 200 Bücher, 200 Musikinstrumente, 200 Sportgeräte, 200 Gartenmöbel, 200 Gartengeräte, 200 Baumaterialien, 200 Baugeschäfte, 200 Baufirmen, 200 Bauarbeiter, 200 Bauingenieure, 200 Bauverwalter, 200 Bauvermesser, 200 Bauzeichner, 200 Bauarbeiter, 200 Bauingenieure, 200 Bauverwalter, 200 Bauvermesser, 200 Bauzeichner.



17. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Köln a. Rh. am 30. und 31. Oktober 1936

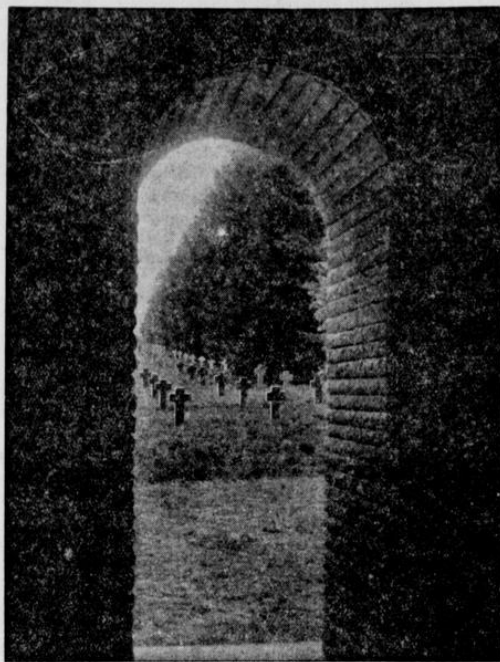
Wenn die 17. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beginnt, wird der Bundesführer Dr. Eulen mit seinen Mitarbeitern gerade von der Weite jener großen deutschen Toten- und Gräberstätten, dem früheren Monastir in Jugoslawien, dicht an der mazedonischen Grenze, zurückgeführt sein. Aus den Wäldern rings um Teutoburg werden in der gleichen Ebene die Überlebenden der Jugend und des Volksbundes zurückkommen, die zu den Gräberstätten ihrer gefallenen Väter und Brüder gekommen sind. Sie werden Erde von den Gräbern mitbringen, zur Erinnerung, zur Mahnung, zur Beilegung. Die Erinnerung gilt der heldenmütigen Tat des deutschen Soldaten, seinem Opfergeist, seiner Treue. Die Mahnung wendet sich an uns, die wir lebendig im Schatten des neuen Reiches stehen, mit Verantwortung begabt für das kommende Geschick, jeder an seinem Platz. Die Beilegung wendet sich in die Vergangenheit und in die Zukunft. Aus der Vergangenheit nimmt sie die Verpflichtung, die der Tod unserer Helden im selbsten Tod uns auferlegt hat, das Erde aus zu vermalen, für die Zukunft führt sie die Kräfte des Aufbaues aus dem Geist der Frontkameradschaft, des Aufbaues der großen Volksgemeinschaft in Treue und als Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod, wie jene draußen eine große Schicksalsgemeinschaft gebildet haben.

Die Woten aus den fernsten Ländern, in denen deutsche Soldaten fielen, werden in Köln vor uns stehen. Und die Namen der alten Wehrmacht werden uns grüßen. Aus der Toten bringen die einen, aus dem Wort diesem Ruf gehen die anderen. Und die Worte, die gesprochen werden, lassen diese Antwort deutlich werden: Ihr Toten seid nicht tot, sondern lebendig unter uns, ihr liegt nicht in den Gräbern, sondern eure Stätte ist mitten unter uns. Eure Heimat ist in unserer Heimat, und der Tod vermochte nicht, euch davon zu trennen.

Tod ist der Geist, aus dem der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seine 17. Reichstagung abhalten wird. Er ist auch bestimmend gewesen für die Folge der Veranstaltungen anlässlich dieser Reichstagung. Die Presse wird bei dieser Tagung besonders stark beteiligt sein, denn die Arbeit des Volksbundes wäre, ohne daß sie im Volk einen Widerhall findet, nicht das, was sie sein soll. Die Wehrmacht wird teilnehmen und in erster Linie am Abend des 30. Oktober beim Aufmarsch und der anschließenden Rundung mit dem Großen Zapfenstreich ihre Verbundenheit mit der Arbeit des Volksbundes zum Ausdruck bringen.

Es bedarf fast keiner Frage, daß die Tagung eröffnet werden wird durch die Kranzniederlegung des Bundesführers und seiner Begleiter an den Ehrenstellen sämtlicher deutscher Gräber, an den ruhenden gefallenen englischen und italienischen Soldaten, am Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges der Stadt Köln im Hohenburgpark, für die Gefallenen der Bewegung am Gedenkturm am Spangenberg, für die Gefallenen des Reichs und des Selbstschutzes am Schlagerdenkmal in der Gelsenheimer Straße bei Düsseldorf.

Neben der Wehrmacht wird die Hitler-Jugend und neben ihr werden als Vertreter des alten Heeres alle Wehrverbände an der Tagung



Romagnon-Monument bei Verdun
Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ausgeht vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Bild aus der Ehrenhalle auf das Gräberfeld mit Schieferkreuzen.

teilnehmen. Hitler-Jugend werden neben den Abordnungen des Volksbundes von den Ehrenämtern in Zusammenhang, in Massenverband und am Rummel, in Salontafel zurückzuführen und mit der Fahnen zusammen einmarschieren. Das wird die Einheit des Geistes dokumentieren, dem die Volksbund-Arbeit dient. Abordnungen der ausländischen Kriegsgräberfürsorge werden nach Köln kommen, und zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten aus dem Reich und besonders aus dem Rheinland werden ihre Grußworte entwerfen. Darunter sind besonders zu nennen:

Landeshauptmann Haase als Führer des Niederbergbaues des Volksbundes, Gauleiter Oberpräsident Terboven, Essen, Gauleiter Staatsrat Große, Köln, Polizeipräsident Generalleutnant Rühne.
Neben der Rundung in der Großen Halle in den Reichspalast wird vor allem die anschließende öffentliche Rundung auf dem Rheinpark mit dem vorhergehenden Aufmarsch die breite Öffentlichkeit auf die Tagung aufmerksam machen und an ihrem Ruf in das Volk teilhaben lassen. Besonders wertvoll verprechen die beiden Störungen mit den Verleihen über die Arbeit des Volksbundes und seine Ziele zu werden, von denen vor allem wie auch in seiner großen Rede bei der Rundung am Abend der Bundesführer Dr. Eulen, Berlin, sprechen wird.
Am Sonnabendvormittag wird der Führer der Reichswehr der Gärung eine Feierstunde und zugleich einen tiefen Eindruck der Stellung des Volksbundes geben, wie sie die Presse ihren Lesern gern übermitteln wird.

Die Tagung findet ihren Abschluß am Sonnabendmorgen mit einer Feuerfeier, einem Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges, der Reichswehr, des Selbstschutzes und der Bewegung im Burghof des Schlosses Burg an der Wupper. Wenn von der Burg ins Tal hinab zum Schluß die Rheinbrücke fliegen wird, dann wird wieder, wie auch in den Tagen zuvor, ersichtlich sein, welcher Sinn darin lag, diese Tagung im Jahr der Reichsfeier der Erde nach Köln zu verlegen. Es wird dann niemand verfehlen, daß gerade am letzten Selbstschutzes die deutsche Wehrmacht wieder ihre Garnisonen im Rheinland bezog. R.

Den gefallenen Helden

Der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Dr. Eulen, Berlin, erläßt zur 17. Reichstagung des Volksbundes am 30. und 31. Oktober 1936 in Köln am Rhein den nachstehenden Aufruf:

Das Jahr 1936 ist in der Geschichte des Dritten Reiches gekennzeichnet durch die Wiedererlangung der vollen Souveränität im ganzen Reichsgebiet. Sein Friede und seine Wohlfahrt werden hinfort an allen Grenzen von der neuen deutschen Wehrmacht kraftvoll beschützt. Jungdeutschland wächst in eine schönere Zeit hinein. Als Ausdruck des Dankes für diese Tat des Führers und als Zeichen der Verbundenheit mit der Wehrmacht und der Jugend habe ich die 17. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf den 30. und 31. Oktober 1936 nach Köln am Rhein einberufen.

Die Lande am Rhein liegen am nächsten dem gewaltigen Gräberwald jenseits der Grenzen, der unsere Toten des Weltkrieges birgt. In Ost und West, Nord und Süd baut der Volksbund diesen Wall als Ehrenmal der Front zu ewigen Mahnmalen deutscher Treue und deutschen Opfermutes aus.

Unsere guten Kameraden des Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung haben Heimrecht im Herzen des Volkes. Sie leben in unserem Denken und Fühlen, in unserem Wirken und Schaffen und geben uns die Kraft, die Fähigkeit, die wir aus ihren Händen übernommen haben, vorwärtszutragen. Sie geben auch unserem Volk der Heldenehre einen Weg und Ziel. Wir brauchen nur unsere Seele zu öffnen und ihren Auftrag geborham auszuführen. Dann wachsen die Male draußen und beseitigen und fällen allen kommenden von der hingebenden Liebe unserer treuesten Söhne für unser über alles geliebtes Reich.

Eulen,
Bundesführer des Volksbundes
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Zur Woche des deutschen Buches 1936

Wenn wir die Schrifttumskräfte der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenvereins errichten, so geschah es neben der Schulungsarbeit zu dem Zweck, die geistige Förderung des guten Buches bei unseren Frauen die Freude am deutschen Schrifttum zu erwecken und sie durch das Werk in Beziehung zu stellen zu unseren Dichtern.

In dem Preisanschreiben der „Woche des deutschen Buches 1936“ sagte ein junger Handarbeiter einmal auf die Frage „Wie fand ich zum Buch?“. Weil ein gutes Buch geistig und seelisch erzieht, weil es unser Leben heiligt und den Charakter vertieft, und weil es uns den Glauben an alles Große lehrt. Dieser Glaube ist es, der uns Deutsche von den Menschen aller anderen Nationen unterscheidet und der uns ewig zu hohen Taten zwingen wird.“

Der Dichter ist das Spiegelbild seines Volkes. In seinen Werken lesen wir klar das Geschick, das uns um uns ist, wir finden uns selbst, wir erkennen und fassen. — Ein Dichter weiß von der Sehnsucht zu sagen, die uns erfüllt. Er schaut in unsere Seele und gibt uns Antwort. Erkenntnis und Glaube spricht aus des Dichters Worten. Ringende und Suchende finden wir dargestellt. Oft zeigt das Werk von dem Weg, den der Mensch gegangen ist, irrend manches Mal, aber den rechten Weg immer wieder erkennend. Aus dem Suchenden wird ein Gläubiger, aus dem Irrenden der Wegbegleiter und Vereiter. Ihre Sprache ist verschieden. Immer aber ist sie groß und stark. Oft ist sie wild wie der Kampf und ist zart, wie wenn die Mutter zu ihrem Kinde

spricht. Der Dichter bewahrt sich die eigene Linie, im Suchen wie in der Vollendung. In unserer Dichtung lebt der Glaube an das, was kommen soll und kommen wird für den deutschen Menschen und die deutsche Erde. Kämpfer und Kämpfer der deutschen Haltung ist sie uns, Streiter für das Volk, Träger eines neuen Schicksals. Aus dem inneren Erlebnis ist dieses Schrifttum herausgewachsen und durch den Willen geformt und gestählt.

Wir gehen als Pilger durch unsre Zeit, wir machen den Acker zur Frucht bereit und säen in heilige Erden. Es wachsen die Saaten, die Ernte ist weit. Doch über unsre Vergänglichkeiten wandert das deutsche Werden.

(Germann Roth.)

Das schönste Wort hat der Führer gesagt von unseren Dichtern: „Der von der Vorsehung auserwählt ist, die Seele eines Volkes der Welt zu entführen, der leidet unter der Gewalt eines allmächtigen, ihn beherrschenden Zwanges. Der wird seine Sprache reden, auch wenn seine Welt nicht verstanden oder nicht verstanden wird, er wird lieber jenseits der Welt sein, als sich nicht einmal ein Wort aus dem Mund streuen werden, der ihn innerlich leitet.“

Des Führers Worte sind dem deutschen Menschen verpflichtend. Denn der Stern, der unsere Dichter leitet, ist das deutsche Volk!

Friedel Klauing,
Gauffrauenchaftsleiterin.

Mein Name ist Hase

Der Hase, der von nichts weiß, ist den Zeitungslesern der letzten Wochen zu einem Begriff geworden. Wenn der Spindelbitter Mann mit den Nankinghaaren, dem altägyptischen Kopf, dem grauen, welligen Regenbogen mit unruhigen Schritten auf irgendeine Zeitungsausschnitt, so wohl, vor man, er wird gleich ein Ungeheuer erleben und das nur darum, weil er im Lande der Ungeheuerlichkeit lebt: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“

Dies Wort ist schon sehr alt. Unsere Väter kannten es schon, und so ruft der unwillkürliche Hase bereits durch mehrere Generationen. Woher kommt das seltsame Wort, und wer war der Herr Hase? Manche meinen, der richtige Hase, Meier Hase, ist damit gemeint, und das schone und überaus alte Wesen des hoppelnden Tieres habe den Anlaß zu dem Scherzwort gegeben. So hört man in manchen Gegenden des Reichslands die Leute sagen: „Mein Name ist Hase, ich wohne im Hase und weiß von nichts.“ Das Einsiedler-„Ich wohne im Hase“ ist recht ungewöhnlich. Wenn man bedenkt, daß es die Redensart auch im Englischen gibt („My name is Troyford; I know nothing of the matter“) erscheint der Zwischenfall als gemacht und unnatürlich. Die Wahrheit ist, daß die Engländer die Redensart von uns übernommen haben, und zwar ist sie von englischen Studenten, die in Deutschland studiert haben, mit in die Heimat gebracht worden. Es gibt die Geschichte vom Herr-Hasen in zwei Fassungen.

Die erste ist ganz hübsch, aber nicht richtig. Sie handelt von einem Studenten namens Hase, der sich mitten in einer juristischen Prüfung befand. Er hatte seine schriftliche Arbeit schon erledigt und eilte nun in das Zimmer, wo die mündliche Prüfung stattfinden sollte, ersuchte aber die falsche Tür

und kam zu einem Professor, der eine Geographie-Prüfung abhielt. Dem ahnungslosen Studenten wurde zu seiner höchsten Verwirrung keine juristische Frage vorgelegt. Der Professor trat mit folgenden Worten auf ihn zu: „Wieviel Inseln gibt es im malaisischen Archipel und wie heißen sie?“ Der verblühte Hase bezog die zweite Frage auf sich und seinen eigenen Namen und sagte: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“

Der einen ausgeprägten Sinn für Anecdoten hat, der wird auch von dieser Geschichte nicht ganz befriedigt sein, denn die Antwort: Ich weiß von nichts — ist nicht schlagend genug. Sie erfolgt nicht zwingend aus dem Zusammenhang. So ist man gehalten, noch weiter zu forschen, und dann entdeckt man endlich den wahren Herr-Hasen und wird auch gleich verstehen, warum sein Ausspruch auch über die deutschen Grenzen hinaus bekannt geworden ist.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts studierte in Heidelberg der nachmalig berühmte Jurist Viktor von Hase. Er war schon in seinen jungen Jahren ein sehr gewandter Jurist, der den Formellismus des Rechtswesens überaus gut zu handhaben wußte. Dabei aber war Viktor von Hase kein trockener Pedant. Er schlug eine gute Klänge mit und war auf allen Redebühnen zu Hause. Seinen Kommilitonen galt der junge Franziskaner als der zuverlässigste als er in Not geriet. Dieser junge Mann hatte das Unglück, einen anderen im Duell zu erschlagen. Er mußte fliehen und kam auf dieser Nacht nach Heidelberg. Seine Absicht war, über Straßburg die französische Grenze zu erreichen, aber mit

seinen eigenen Papieren wäre er nie so weit gekommen, weil alle Behörden benachrichtigt waren. In dieser Verlegenheit wandte er sich an Viktor von Hase, und der stellte ihm seine eigene Studententarte zur Verfügung. Natürlich war jeder Mißbrauch der Legitimationskarte streng verboten, und der rechtskundige Hase wußte das sehr wohl. Niemand aber konnte ihm verbieten, die Karte zu verlieren. Er verlor sie, und mit dieser „geundenen“ Karte bezog sich der Flüchtling über die französische Grenze. Jenseits der Grenze ließ er die Karte wieder fallen. Sie wurde gefunden und als höchst verdächtig dem Universitätsgericht in Heidelberg überandt. Man eröffnete ein Untersuchungsverfahren gegen Viktor von Hase. Zur Vernehmung gerufen, trat er vor seine Richter und sagte: „Mein Name ist Hase, ich verneine die Generalfragen und weiß von nichts!“

Das Wort schlug wie eine Bombe ein. Die Richter lachten und ließen Hase laufen. Natürlich wußte am Abend ganz Heidelberg, was Hase gesagt hatte. Die Geschichte wurde bald weiter erzählt und je mehr sie erzählt wurde, desto öfter wurde der für den Laien unwichtige Zwischenfall: „Ich verneine die Generalfragen“ weggelassen. Vielmehr aus sich manche Leute, die nicht wußten, was sie aus dem Satz „Ich verneine die Generalfragen“ machen sollten, auf den Einfall gekommen, zu sagen: „Ich wohne im Hase“ und so ist dann „Mein Name ist Hase, ich wohne im Hase und weiß von nichts“ entstanden, während die übrige Welt die Geschichte in der schlafrichtigen Form erzählte: „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“

Es ist merkwürdig, wieviel kräftigen Sinn das Wort für manche Redewendungen hat und wie es diese Wendungen getreulich im Gedächtnis behält, auch wenn die Erinnerung an die Personen schon verschwunden ist, auf die solche Wendung ursprünglich zurückgeht. So ist das Wort Friedrichs II., „Da kennen Sie Buchholzer (schlecht) immer noch im Schwanz, obwohl eigentlich niemand mehr weiß, daß es der Finanzrat Buchholz war, den man so schlecht kannte. Ebenso wie Buchholzer erging es auch unserem Hase. Das Wort trennte sich völlig von seiner Figur und lebt weiter ohne ihn. „Wort ohne Sinn muß seinen Weg verlieren“ sagt Shakespeare, und weil diese Gefahr auch bei dem guten Hase-Wort bestand, hat man ihm rechtzeitig einen neuen Sinn gegeben. Es wurde das Wort für unseren lieben Zeitgenossen Hase, der seine Zeitung las und deshalb nichts wußte.

Briefkasten

6. Die Mäbtraktanten können nach Ihren Angaben die Leberkrankheit haben. Die ersten bemerkenswerten Symptome dieser Krankheit bestehen in einem Sträuben der Leber: Sie stellt sich mehr oder weniger durchfall ein, der erst drückend und wässrig ist, später gelblich-weiß wird. Der Stuhl wird dunkel-purpurn, der Appetit ist gering. Bei der Section findet man Leber und Milz mit gelben, fleckigen Stellen, auch die Oberfläche dieser Organe ist mit solchen Flecken bedeckt. Wenn sich die Krankheit im Anfangsstadium befindet, ist eine Behandlung meistens erfolgversprechend, sobald aber eine Entzündung der Leber vorliegt, ist eine Kur meist unnütz. Jedenfalls sind von dieser Krankheit befallene Patienten zur Weiterzucht niemals fähig, das abzuwenden. Es kann sich jedoch auch um eine leuchtendartige und deshalb ansteigende Erkrankung handeln. Deshalb raten wir Ihnen, ein freigesetztes Tier zur Untersuchung an die Landesbauernschaft Oldenburg, Hauptabteilung II, Tiergesundheitsamt in Oldenburg, Mars-la-Tour-Straße 1, Fernruf 4907, einzuliefern. Die Untersuchung kostet 2 RM, ist jedoch kostenlos, wenn Sie eine Bescheinigung eines Tiermittelhändlers dort vorlegen können darüber, daß Sie „Rustator“ als Geflügelzucht vertrieben haben.

Hitler-Jugend baut Heime

Nachfest am Heim der Oldenburger Marine-Hitler-Jugend

Die Stadtoldenburger Hitler-Jugend plant, wie Bannführer Wohlschläger gestern gelegentlich des Nachfestes der HJZ mittelte, mehrere Neubauten im Bereich der Stadt Oldenburg, um die Heimabende mit ihren wichtigen Schulungsaufgaben noch besser gestalten zu können. Im Rahmen dieser großzügigen Heimbeschaffung ist das bedeutendste Projekt der Bau eines Heims, das als zentrales „Haus der Jugend“

gedacht ist und seinen Platz am Nordende der Fahnwiese in Eversien erhalten soll. Dort wird dann auch die Forderung des Standorts Oldenburg ihren Sitz haben. Außerdem sind in den verschiedenen Stadtteilen Heimabauten geplant, so in Harnburg und Radorst. Die Arbeiten beginnen teils demnächst; teils schweben noch Verhandlungen über Grundstücks- und ähnliche Fragen. Die Bauabsichten des Standorts Oldenburg sind ein weiterer Beweis dafür, wie gründlich die Hitler-Jugend ihre Aufgabe — Erziehung und Betreuung der jungen Menschen im nationalsozialistischen Geist — anpackt. Bannführer Wohlschläger bearbeitet die Pläne und Entwürfe.

Marine-Hitlerjugenden und Handwerker feiern Nachfest
Wie wir bereits berichteten, hat die HJZ sich aus den Hörsen der an der Petersstraße abgebrochenen Voraden ein Heim bauen lassen, und zwar auf einem für ihren besonderen Dienst sehr idealen Gelände: der schmalen, grünen Landzunge zwischen Osterburger Kanal und altem Huntearm (Zuwegung von der Brunnenstraße über die vom Altpioniersturm hergestellte Brücke). Gestern nachmittags war Nachfest. Eine Gefolgschaft der Oldenburger HJZ war angetreten.

Gefolgschaftsführer Willi Heumann machte dem Marinebeschäftigten der Gebietsführung, Unterbannführer Renter, Meldung. Als Gäste waren ferner der neue Stabsleiter der Gebietsführung, Bannführer Gause und Vertreter des Banns 91 und des Weser-Yacht-Klubs erschienen. Natürlich waren auch die an dem Bau bisher beteiligten Handwerker, Maurermeister Barfemeier und Zimmermeister Böse mit ihren Gefolgsen, zur Stelle.

Mit einem Marschlied umzogen die blauen Hitlerjugenden und die Handwerker den stattlichen Bau, die Richtkrone vorantragend. Dann bestiegen Meister und Gefolgsen den Turm, und die Krone wurde hoch oben aufgeschlagen. Drei Hitlerjugenden rührten das Bauhandwerk in kurzen Versen, und einer der Zimmerleute sprach den zünftigen gereimten Richtspruch, nicht ohne deutlichen Hinweis auf den schönen Zweck des Heims. Zum erstenmal wurde darauf die Flagge der Hitler-Jugend an diesem Hause gehißt.

Was das Heim alles enthalten wird
Die Bauarbeiten gehen sofort weiter, so daß das Heim noch diesen Winter bezogen werden kann. 17 Meter lang und 8,50 Meter breit ist das Haus, und sein eigentlicher Heimraum wird eine Grundfläche von 50 Quadratmetern haben. An der Seite nach dem alten Huntearm, wo ein

Bootssteg geschaffen wird, ist der Haupteingang. Man kommt dann zunächst in die Halle, wo die Bänken einen würdigen Platz erhalten, und an den Heimraum schließt sich eine überdachte Veranda. Davor liegt ein großer, freier Platz, auf dem im nächsten Sommer ein Bootshaus errichtet werden soll. Die Inneneinrichtung des Heims — entworfen von Bannführer Wohlschläger — wird aus einem

Die dieser Tage von der Schutzpolizei durchgeführte Verkehrszählung, die der Ermittlung der Stärke des Kraftfahrzeugverkehrs über die Hauptverkehrsstraßen in die Stadt hinein und aus der Stadt heraus dient, führt an Hand der festgestellten Verkehrsziffern zu sehr lehrreichen Erkenntnissen.

Die Zählungen wurden an mehreren Tagen zu verschiedenen Tageszeiten durchgeführt und ergaben, zusammengefaßt, das Verkehrsbild für eine Zeit von 24 Stunden.

Den Motorwagen nach vollständig der Raststraße Fahrzeugverkehr über die Bremer Straße. Die Kontrollziffer wurde hier 1047 mal von Personentransportwagen, 374 mal von Kraftwagen, 92 mal von Lieferwagen,

Bücher

umschreiben den geistigen und seelischen Lebensraum der Nation.

Gertrud Scholz-Kind.

158 mal von Kraftwagen, 53 mal von Zugmaschinen, 134 mal von Anhänger und 146 mal von Omnibussen paßiert; zusammengefaßt, bedeutet dies,

daß die Bremer Straße innerhalb von 24 Stunden einmündend oder ausmündend insgesamt von 1870 mal von motorisierten Fahrzeugen benutzt wird, hinzu kommen noch 128 Fußräder, die von 140 Zugtieren fortbewegt wurden.

Den zweitstärksten Verkehr weist die Radorst Straße auf. Die Kontrolle paßierten hier 908 Personentransportwagen, 200 Kraftwagen, 95 Lieferwagen, 121 Anhänger mit 88 Kabinen, 10 Zugmaschinen und 107 Omnibusse. Die Kontrolle wurde somit 1527 mal von motorisierten Fahrzeugen paßiert, hinzu kommen auch hier wieder 95 Fußräder mit 106 Zugtieren.

Sehr ausfallsreich lief auch die Zahlen bei der Radorststraße über die Radorst Straße. Insgesamt wurde die Kontrolle innerhalb von 24 Stunden von 1935 Kraftwagen paßiert, davon entfielen auf die Zeit von 13 bis 20 Uhr 3070, von 20 bis 1 Uhr 349, von 1 bis 6 Uhr 615, und von 6 bis 13 Uhr 920 Kraftwagen.

Die Oster Straße weist den drittstärksten Verkehr auf. Die Kontrolle ermittelte hier den Durchgang von 867 Personentransportwagen, 212 Kraftwagen, 105 Lieferwagen, 74 Anhänger, 62 Omnibussen und 12 Zugmaschinen sowie 55 Anhänger. Die Zählstelle wurde also von 1332 mal von motorisierten Fahrzeugen paßiert. Hinzukommen hier 80 Fußräder mit 94 Zugtieren.

großen Tisch, umgeben von Sitzbänken, einem großen Kachelofen und einer schönen Holzdecke belegen. Der ganze Zill soll dem Geist der neuen Jugendbeziehung entsprechen. Das Haus wird außerdem ein Geschäftszimmer und eine große Werkstatt für die „blauen Jungen“ enthalten. Die Außenwände sind gemauerte Holzverkleidung; das Dach wird aus gebrauchten Ziegeln gemacht.

Der Standort Oldenburg der Marine-Hitlerjugend ist stolz auf dieses schöne neue Heim, um dessen günstige Lage ihn die Wasserpolizei beneiden, und das hoffentlich bald seiner Bestimmung übergeben werden kann. —

Oldenburger Verkehrsahlen

Als nächste verkehrsstarke Straße ist die Gloppe-Straße zu nennen. Die Kontrolle wurde hier 572 mal von Personentransportwagen, 184 mal von Kraftwagen, 48 mal von Lieferwagen, 50 mal von Zugmaschinen und 47 mal von Anhängern, insgesamt also 940 mal von motorisierten Fahrzeugen paßiert. Hinzukommen 138 Fußräder mit 164 Zugtieren sowie 3929 Kraftwagen, von denen in der Zeit von 13 bis 20 Uhr 2445, von 20 bis 1 Uhr 172, von 1 bis 6 Uhr 112 und von 6 bis 13 Uhr 1200 die Kontrolle durchfahren.

Der Verkehr über die Donnerschwer Straße ist schon merklich geringer. Die Kontrolle wurde hier innerhalb von 24 Stunden 378 mal von Personentransportwagen, 129 mal von Kraftwagen, 56 mal von Lieferwagen, 39 mal von Omnibussen, 27 mal von Zugmaschinen und 66 mal von Anhängern paßiert. Dazu durchfahren 217 Fußräder mit 238 Zugtieren die Zählstelle, die insgesamt von 698 motorisierten Fahrzeugen berührt wurde.

Die Stedingker Straße wurde am Kontrollpunkt 116 mal von Personentransportwagen, 45 mal von Kraftwagen, 24 mal von Lieferwagen, 1 mal von Zugmaschinen, 27 mal von Omnibussen und 3 mal von Anhängern und 1 mal von Kraftwagen, zusammen also 214 mal von motorisierten Fahrzeugen berührt. Hinzukommen hier 73 Fußräder mit 84 Zugtieren.

Die Zahlen über den Kraftfahrzeugverkehr auf Oster Straße, Bremer Straße, Donnerschwer Straße und Stedingker Straße liegen noch nicht vor, sie dürften sich ungefähr in dem gleichen Verhältnis zum allgemeinen Verkehr stehen wie dies auf der Radorst und Gloppe-Straße der Fall ist.

Die in dieser Aufstellung gegebenen Verkehrszahlen haben, das sei zur Vermeidung einer etwa irrigen Auffassung nochmals besonders hervorgehoben, nichts mit einer Zählung effektiv vorhandener Fahrzeuge zu tun, sondern sie zeigen die Häufigkeit der Benutzung der genannten Straßen durch die Fahrzeuge, und geben damit zugleich ein Bild des Verkehrs überhaupt. Es kann dabei angenommen werden, daß über die Hälfte der verkehrenden Fahrzeuge bestimmt zwei Kontrollpunkte berührt hat, es dürfte dies vor allem bei den Fahrzeugen der Fernverkehrsstraße der Fall sein.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung).

Haarwachen — bei dem Wetter! Aber natürlich. Sie waschen das Haar trocken mit Schampoon-Trocken-Schampoo, dann gibt es keine Erfrischung. Leicht pudern, kräftig ausbürsten: in 3 Minuten ist das Haar locker und luftig. Und Sie sehen aus wie frisch frisiert! Dabei kostet eine solche Trockenschönheit nur wenige Pfennige!

„Ja, es war ein Unrecht. Ich weiß es. Und wahrscheinlich würde ich sogar dafür bestraft, und mein Chef könnte mich mit Schimpf und Schande davonjagen. Aber... ich habe mich nicht bereut; die Kaffette enthielt wertvolle Dinge.“

„Was denn?“
„Ein Kinderhemdchen und so ein paar kleine Schmuckstücke, die man einem Kinde umhängt. Auch eine Kinderkappe war dabei, und dann ein Heft, das mit lauter Zahlen beschriftet war.“

„Eine Geheimschlüssel?“
„Ich weiß es nicht. Ich kümmere mich auch nicht darum. Sollte ich einmal nach Amerika kommen, dann würde ich alles dem Besitzer der Nacht zurückgeben.“

„Wer ist das?“
„Ein gewisser Hutter, der der Führer einer religiösen Sekte in Amerika sein soll. Ich denke also nicht daran, mich irgendwie zu bereichern.“

„Wer würde das denken, Hinner! Aber interessant ist doch, was du erzählt hast. Und eigentlich... wenn der Amerikaner so erpicht auf die Kaffette war, dann müßte doch der Inhalt wertvoll sein.“
„Das Umgekehrte kann genau so der Fall sein, denn Gadhones Beauftragte wollten ja nicht, daß man nach der Kaffette tauche. Vielleicht sind sie inzwischen dahintergekommen, daß der Inhalt wertlos ist.“

„Ja, möglich ist es schon. Aber hochinteressant ist der Fall doch. Auch der plötzliche Tod eures Auftraggebers. Das klingt alles wie ein Kriminalroman.“

Hinner lächelte nachsichtlich.
„Du Kindstopf, dabei ist es sicher nur die Geschichte eines Irrtums.“

Nachdenklich erklärte jetzt Leonie: „Es gibt viele seltsame Dinge auf der Welt, Hinner. Viel ungeklärte Geheimnisse, die reizen können. Sieh' doch meinen Vater an. Ein unauffälliger Mann, dem Geheimnisvollen auf die Spur zu kommen, reizt ihn durchs Leben. Überall wittert er geheimnisvolle Schätze und andere Dinge. Seit er aus Indien, wo er zwölf Jahre geblieben hat, zurückkam, ist er so verändert.“

Hinner nickte nur.
„Wie gefällt dir mein Vater?“
„Er gefällt mir nicht!“ erklärte Hinner ehrlich. „Wir sind zwei verschiedene Naturen. Er ist das Gegenteil von mir. Ich bin alles andere als ein Abenteuerer, dein Vater ist es.“

„Ja, du hast recht!“ sagte Leonie, als sie die erste Betroffenheit überwunden hatte. Sie schaute mit einem Male, daß das Leben an der Seite dieses Mannes hohe Anforderungen an sie stellen würde, denn Hinner Handewitt kannte keine Halbheiten.

Aber sie liebte ihn!
Sie würde neben ihm bestehen.

Am nächsten Tag trug der Zug die vier Tancher zurück nach Hamburg. Sie hatten ein Telegramm vorhergeschickt, das mittelte, daß sich Hinner mit Leonie van Leuwen verlobt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Der blonde Tancher Roman von Wolfgang Marken

21. Fortsetzung

„Ohne uns!“ wiederholte Jan Maar. Hart und unerbittlich sieht das Wort im Raume.

„Ja, Jan Maar. Ohne dich, ohne Fritz und ohne John! Denn... eine andere Bahn wird mein Leben gehen; das fühle ich. Wenn ich auch den Tod des Tanchers nicht heute und morgen aussehe. Einmal wird's kommen, daß ich... hier in Amsterdam schaffen muß; das weiß ich. Da mache ich mir nichts vor!“

Tiefbestimmt spricht er es.
Doch da greift John Gondolf ein und spricht herrlich: „Hinner, das ist Schicksal, dagegen ist nichts zu tun. Du mußt zu dir abfinden und wir auch. Eins weiß ich aber gewiß, daß der Hinner immer der alte Freund bleibt, daß das Band, das uns zusammenseht, nie... aber auch nie zerbricht. Ist ja ein Klagensprung von hier bis Hamburg heute bei den schnellen Zügen. Unsere Freundschaft bleibt!“

„Unsere Freundschaft bleibt!“
Das ist das erlösende Wort, das alle aufatmen läßt; die Gefährten entspannen sich, werden wieder fröhlich. Fritz stellt sich sogar maßlos stolz, daß es Hinner, sein Kamerad, fertiggebracht hat, das schönste Mädchen von Amsterdam zu gewinnen.

Noch einmal wünschen sie ihm Glück, denken nicht an das kommende. Lachend geleiten sie ihn zu Wijnbert van Leuwen.

Ode van Leuwen spricht eben mit Leonie, und seine Züge leuchten glücklich. Sie hat ihm gesagt, daß sie sich zu Hinner gefunden hat.

Und jetzt kommen die Jüngens, bringen ihren Kameraden und wünschen der schönen Leonie Glück.

Ode van Leuwen aber nimmt Hinner's Hand und sagt feierlich: „Das ist meines Lebens schönste Stunde. Du und Leonie, ihr sollt meine Erben sein.“

Das ganze Haus freut sich über das Ereignis, und mit Wärme stürzt sich alles in die Arbeit, denn nun wird die Abreise um einen Tag verschoben, und heute will man Verlobung feiern im allerfreudigsten Kreise.

Leonie hat nach London telegraphiert, und ihr Vater meldet, daß er mit dem Flugzeug gegen Abend eintrifft. Unbeschwert sind alle Herzen an diesem Abend. Hinner's Kameraden genießen seinen großen Triumph mit. Leonie ist eine strahlende Braut, und Hinner hat das alte, unbekannte Leben wiedergefunden.

Am Abend trifft Oberst Stanley Whorlesley ein, ein großer, schlanker Mann mit marantinen Augen und tief-liegenden Augen, aus denen ein Feuer lóbt, das Gefahr andeutet.

Oberst Stanley Whorlesley ist überall bekannt als der Schachspieler. Dabei hat er nur Mißerfolge gehabt. Jede neue Sache scheitert, und sein ganzes Vermögen oder besser, das Vermögen seiner Frau, die längst tot ist, brachte er auf diese Weise durch.

Ode van Leuwen hat seiner Pflegetochter zuliebe große

Summen geopfert, bis es ihm zuviel wurde, und bis er die Hand auf den Beutel legte. Da mußte der Oberst wohl oder übel seine Pläne zurückziehen und sich mit der gewiß nicht färglichen Rente begnügen, die ihm Ode van Leuwen auszahlte.

Aber er hatte nie Geld. Er war eine Abenteuerernatur durch und durch; er faszinierte und stieß zugleich ab. Das war Leonie's Vater, der sehr freundlich zu dem Erwählten seiner Tochter war. Als Engländer wirkte er zu schämen, was Hinner getan hatte.

Maßlos erstaunt aber war der Oberst, so förmlich erschrocken, als er seinen Schwager nicht mehr sich und hin-fällig, sondern bei guter Gesundheit antraf.

„Du staunst, Whorlesley!“ sagte Ode mit seinem Lächeln. „Ich verdanke es deinem Schwiegersohn; der hat mich gesund gemacht.“

Ausführlich berichtete er ihm von dem einfachen Mittel, das ihm so außerordentlich guttat.
„Das ist wie ein Wunder!“ erklärte der Oberst. „Alles hätte ich mir vorstellen können, nur das nicht, daß du noch einmal so aufrecht gehen könntest wie heute. Nun, ich freue mich!“

Aber so recht aus dem Herzen kam es nicht, und Ode van Leuwen spürte es. Er wußte, daß der Oberst schon seit Jahren auf seinen Tod wartete, um über größere Gelder zu verfügen.

Leonie wollte nicht, daß Hinner noch einmal nach Hamburg zurückkehre, aber Hinner gab nicht nach.

„Dieses Jahr tue ich noch meinen Dienst! Im nächsten Jahr, zum Christfest oder, wenn du es wünschst, zu Weihnachten betreten wir. Dann komme ich nach Amsterdam und will versuchen, mir im Geschäft meines Onkels eine Existenz aufzubauen. Anders tue ich's nicht.“

„Sie wußte, daß es zwecklos war, ihn zu drängen und gab es sofort auf.“

Wöllig fragte sie ihn: „Du, als du damals vor Dünkirchen die Kaffette ins Meer warfst, hast du sie wirklich vorher nicht geöffnet?“

Warum wüßte ich es durchaus wissen?“ wies er aus.

„Warum?“ lächelte sie, „weil ich eine Frau bin, und eine Frau hat das Recht, neugierig zu sein.“

„Ad! Und wenn ich dir's nicht sage?“

„Dann nehme ich an, daß du doch in die Kaffette hineingeschaut hast!“

Hinner überlegte einen Augenblick. Dann sagte er offen: „Ja, ich hab's getan. Rappen Ärgers Befehl erschied mir so sinnlos. Wie leicht konnten lösliche Dokumente drin sein. Und wenn Mister Gadhones auch einem Verschlüsselung erlegen war und mir seine Mitarbeiter seinen Willen kundgaben, daß die Tancherarbeiten nicht stattfinden sollten, hatte ich dann ein Recht, die Kaffette ungeöffnet wieder ins Meer zu werfen?“

„Du hast sie geöffnet?“ fragte Leonie gespannt.

